

Erstveröffentlichung

1 Bachleitner-Hofmann, Reinhard: Soziale Schicht und Sportverein. Eine Untersuchung zur schichtspezifischen Rekrutierung. Salzburg: Diss.[masch.] 1973, p. 93.

2 Ibid., p. 89.

3 Baumann, Christiana: Definitionen Sport/Politik. In: politicum (August 1985).

4 Lüschen, Günther: Die Lebenslage der Turnfestjugend und ihre Stellung in der Gesellschaft. Ergebnisse einer soziologischen Untersuchung auf dem Deutschen Turnfest in München 1958. Graz: Diss.[masch.] 1959, p. 34f.

5 Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1984, p. 307.

In Österreich war aktive körperliche Betätigung traditionell politisch geprägt, und das Massenphänomen Sport (in seiner aktiven Variante) kann ohne politische Sozialisation und gesellschaftliche Segmentierung nicht erklärt werden. Am augenfälligsten lassen sich die ideologischen Unterschiede in der in diversen Vereinspublikationen veröffentlichten »Sporttheorie« ablesen, weil gerade hier die unterschiedlichen gesellschaftlichen Bedingungen der Herausbildung des Systems von Institutionen und Akteuren, die unmittelbar oder mittelbar mit Sportpraxis und -konsum in Zusammenhang stehen, am deutlichsten ihren Ausdruck finden. Eine solche Theorie wurde v.a. in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg explizit in den diversen Sportvereinspublikationen propagiert, während eine offen ideologische Auseinandersetzung mit diesen Fragen in den Veröffentlichungen nach dem Zweiten Weltkrieg zu Gunsten einer Profanisierung des Sports fast vollständig fehlt.

Wenn es stimmt, dass das Motiv des Vereinsbeitritts keinerlei politische Entscheidung zu Gunsten oder gegen einen Verein darstellt, ist bemerkenswert, dass auch heute noch typisch »unterschichtgebundene Sportarten (Boxen, Fußball, Eishockey) eine geringe körperliche Distanz aufweisen, typisch Oberschichtgebundene Sportarten hingegen eine relativ große bzw. keine unmittelbare körperliche Distanz erkennen lassen.«¹

Historisch und aktuell gilt die These einer Salzburger Studie aus dem Jahr 1973, der zufolge im Sport keine Integration der Schichten stattfindet, sondern eher eine Segregation, die sich in einer Hierarchie der Sportarten ausdrückt.² Historisch sollten im Rahmen dieser Arbeit Funktion und Wandel des Sports für bestimmte Gesellschaftsklassen sowohl hinsichtlich der Organisierung als auch der Vorlieben und Praktiken im Sport und gleichfalls Strukturen der Distinktion zwischen den einzelnen Gesellschaftsklassen und der sozialisationsbedingte Charakter sportlicher Präferenzen in seinem Wandel untersucht werden. Versucht man, die verschiedenen Sportarten und ihre Beliebtheit (gemessen an der Zahl der Aktiven) mit der Schulbildung zu korrelieren, ergeben sich nach heutigen Studien teilweise eindeutige Zuordnungen. Basketball bspw. ist eine fast exklusive Domäne der Maturanten bzw. der Akademiker, das Gleiche gilt für Volleyball. Ebenso ist eine starke Dominanz der höher Gebildeten bei folgenden Sportarten feststellbar: Leichtathletik, Geräte- und Bodenturnen, Sporttauchen, Paddeln, Schilanglauf, Reiten, Segelfliegen. Weiters kann man festhalten, dass in einem Vergleich zwischen Angestellten und Arbeitern bei den meisten Sportarten die Angestellten eine stärkere prozentuelle Aktivitätsrate aufweisen. Mehr Arbeiter sind laut einer Studie von Christiana Baumann³ in den Sportarten Fußball, Gewehr- bzw. Pistolenschießen, Judo und Karate, Kegeln, Motorsport, Boxen und Schwerathletik vertreten.⁴

Dies würde den Grundthesen von Pierre Bourdieu entsprechen, denen zufolge der Geschmack sowohl vom Körperbild, das innerhalb einer sozialen Klasse herrscht, von der Vorstellung über die Folgen einer bestimmten Nahrung für den Körper, d.h. auf dessen Kraft, Gesundheit und Schönheit, als auch von den jeweiligen Kategorien zur Beurteilung dieser Wirkungen abhängt. Da nicht alle sozialen Klassen auf die gleichen Kategorien zurückgreifen, lassen sich klassenspezifische Rangfolgen erstellen.⁵ Empirische Ergebnisse widerlegen laut der ersten Studie die These, wonach sich im Sport alle sozialen Gruppen und Schichten als Gleiche gegenüberstehen. Der Sport fördert somit primär die horizontale Komponente im Integrationsprozess, d.h. Integration vollzieht sich meist nur innerhalb derselben sozialen Schicht. Allein durch finanzielle Aspekte ist dies nicht zu erklären, sondern eher durch Werte und Normen der sozialen Schichten.

In einer vergleichenden Dimension sollen sowohl die unterschiedlichen Organisationsformen, die sich die einzelnen Klassen schufen, und die unterschiedlichen Vorteile einer sportlichen Betätigung, die sie sich erwarteten, als auch das unterschiedliche – d.h. instrumentelle bzw. ästhetische – Verhältnis zum eigenen Körper, wie es sich in den Vereinspublikationen niederschlägt, analysiert werden: wie ein äußerlich sichtbarer kräftiger Körper zum Zeichen von Kraft schlechthin werden kann – Erwartungen proletarischer Schichten – oder wie auf einer inneren Ebene körperliche Gesundheit und ein seelisches Gleichgewicht zum Ziel sportlicher Betätigung werden, was eher den traditionellen Erwartungen bürgerlicher Kreise entspricht. Diese Erwartungen schlagen sich offensichtlich auch in unterschiedlichen Organisationsformen nieder, die entweder politischer Zielsetzung sind oder über gemeinsame Sportbetätigung die



6 Ders.: Historische und soziale Voraussetzungen modernen Sports. In: Gebauer, Gunter/ Hortleder, Gerd (Hg.): Sport – Eros – Tod. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1986, pp. pp. 91-112, hier p. 96.

7 Die Titel des Herrn: Commandeur des königlich spanischen Isabellen-Ordens, Ritter des kaiserlich russischen St. Annen-Ordens III. Classe, des königlich bayrischen Michael Ordens [...] Präsident des Wiener *Aéro-Clubs*, Präsident des österreichischen Rudervereines, Ehrenpräsident des österreichischen Athletenverbandes, Ehrenmitglied der *Wiener Freiwilligen Rettungsgesellschaft*, des *Wiener Regattaverienes*, des *Flugtechnischen Vereines* in Wien, des *Bundes Deutscher Radfahrer*, des *Wiener Bicycle Club*, der Rudervereine *Normannen* und *Donau* in Wien und *Drauhort* in Marburg, des *Ersten Wiener Amateur Schwimmclubs* und des *Schwimmclub Austria*, des *Trainings-Eis-Club* und des *Athletik-Club Hercules* in Wien, Ehrenmitglied des *Aéro-Club* in Paris und des *Club Amical des Jeux Olympiques* in Lyon, Präsident des *Vereines zur Hebung des Fremdenverkehrs am Semmering*. Präsident der österreichischen *Aeronautischen Kommission*, Präsident des *Zentralkomitees für die Wiener Korsofeste*, Ehrenpräsident des österreichischen *Sportausschusses für leichte Athletik*.

8 25 Jahre Wiener Trabrenn-Verein.
Wien: v. Karst 1898, p. 3.

9 Cf. bspw. Österr. Tennis-Verband: Österreichische Tennis- und Leichtathletik-Zeitung. Offizielles Organ des Österr. Tennisverbandes und des Österr. Tischtennisverbandes. Folge 2 (1932), p. 7.

10 Gebauer, Gunter: Festordnung und Geschmacksinstitutionen. Die Illusion der Integration im Feriensport. In: Ders./ Hortleder 1986, p. 113.

Anknüpfung sozialer Beziehungen ermöglichen und mit wirtschaftlichen und sozialen Vorteilen einhergehen können.

Nach der Theorie Pierre Bourdieus ist der Körper Träger einer umfassenden Sichtweise der sozialen Welt, insbesondere der Auffassungen über die eigene Person. Von den offerierten Freizeitsportmöglichkeiten wählen Personen genau die Angebote aus, die dieser Sichtweise entsprechen.

Sport in Österreich war traditionell eine politisch konnotiert und durch den hohen Organisationsgrad von vorn herein klassen- und schichtspezifisch orientiert: Einer individualistisch elitären, scheinbar wertfreien Auffassung partizipatorischer Sportaktivität stand Ende des 19. Jahrhunderts eine kollektivistisch und politisch-ideologische Orientierung entgegen. Eine dritte, heute dominante, populäre konsumatorische Richtung wurde erst mit der Entstehung eines expliziten Sportmarktes und entsprechender Trägermedien, die wiederum ihrerseits einen Medienmarkt erfordern, relevant. Im deutschsprachigen Raum lassen sich um die Jahrhundertwende also zwei klare Strömungen der Sport- und Turnbewegung unterscheiden, und die entsprechenden Vereine drücken auch distinktiv die schichtspezifischen »sportlichen« Präferenzen und Geschmacksorientierungen aus. Die eine Richtung stand in der Tradition der aristokratisch (und großbürgerlich-feudal) geprägten Theorie des Amateurismus, worin der Sport zu einer interessensfreien Praxis »analog der künstlerischen Betätigung«⁶ wurde, mit dem zusätzlichen Vorzug, nachdrücklicher als diese die männlichen Tugenden der künftigen Führungskräfte zur Geltung zu bringen. Die andere Richtung kann mit kleinbürgerlich-professoralen Inhalten umrissen werden. Bei ersterer geht es um »Energie«, »Mut« und »Willen« – allesamt Tugenden eines (Armee- wie Unternehmens-)Chefs – und nicht zuletzt um »Privatinitiative« und »Unternehmensgeist« an Stelle von Schulwissen, Bildung, Folgsamkeit und sturer Disziplin, für die das deutsche Bildungswesen steht. Der bürgerliche, »apolitische«, aristokratische Werte vertretende Sport beschränkte sich ab Ende des 19. Jahrhunderts v.a. auf exklusive und ihre Exklusivität zu wahren wissende Kreise. Massensport oder eine kollektivistische Sportauffassung waren dieser Ideologie fremd.

Förderer dieser Sportrichtung lassen sich in der Donaumonarchie auf wenige Namen reduzieren, die, aus aristokratischen und großbürgerlichen Kreisen kommend, als Mäzene weniger Sportarten – v.a. englischen Ursprungs – auftraten und eine »universalsportliche« Auffassung vertraten: z.B. Victor Silberer⁷, der Herausgeber der ersten österreichischen Sporttageszeitung *Die Allgemeine Sport-Zeitung*, die von 1880 bis 1924 erschien, Ehrenpräsident der *Österreichischen Athleten-Union*, Mitbegründer des *Ersten Wiener Amateur-Schwimm-Clubs*, Vorstand des *Wiener Regattaverienes* und des *Trabrennvereines*⁸ war und bei allen maßgeblichen Sportprojekten der damaligen Zeit als Förderer auftrat. Silberer war die Verkörperung der aristokratischen Sportauffassung seiner Epoche. Als Universalsportler und Mäzen war er Ehrenpräsident und Vorsitzender zahlreicher, früh gegründeter Sportvereine und dominierte bis 1914 mit Herausgeberschaft und redaktioneller Leitung einen Großteil des damaligen Sportpressewesens.

Diese Richtung zelebrierte die Begrifflichkeit um das Wort »Sport«, und am augenfälligsten drückte sie dies in der Pflege von Anglizismen aus. Damit stellte sie sich in eine direkte Tradition der in britischen aristokratischen und großbürgerlichen Kreisen vertretenen Sportdenkungsart eines exklusiven Amateurismus, der in der Coubert'schen olympischen Idee⁹ gipfelte. Bei den anderen Richtungen, den »Turnvereinen«, ob mit dem Zusatz »Allgemein« oder »Arbeiter-«, war diese Form der »Anglosachsentümelei« verpönt.

In den diversen teuer aufgemachten Sportillustrierten der Epoche tauchen immer wieder englische Ausdrucksweisen auf, die nicht nur sprachlich die Exklusivität dieser Vereine wahren sollten. Anglizismen dieser Art finden sich interessanterweise gerade heute wieder, und sie drücken – diesmal im Extremsport – Distanz zum »vulgären« Breitensport aus: Rafting, Paragliding usw.

Diese »British Connection« kam anfänglich über den Pferdesport, der Mitte des 19. Jahrhunderts die bevorzugte sportliche »Betätigung« der sozialen Elite unter »Zurückhaltung des physischen Einsatzes«¹⁰ war, und hauptsächlich die soziale Funktion des »Sehens und Gesehenwerdens« erfüllte. Gerade das »gesellschaftliche Ereignis« rund um die sportliche Betätigung war auch das tragende Moment dieser Sporttheorie: In den diversen Vereinspublikationen wurde den organisatorischen, sportlichen und finanziellen Aufgaben des jeweiligen Klubs weit weniger Bedeutung eingeräumt als in den (durchorganisierten) Vereinen der anderen Richtung. Die Tiefen des organisatorischen Alltags solcher Sportvereine wie Finanzgebarung,



11 Cf. Sport. Österreichische Blätter über Pferde und Jagd (1863-1913), oder das Sport-Jahrbuch (1863-69 u. 1904-1908), das ausschließlich Pferdewettergebnisse veröffentlichte; Sport. Officelles Organ des Jockey-Club für Österreich (1876); Sport. Illustrierte Blätter für Reiter und Pferdefreunde (1875); Sport. Officelles Organ des Wiener Trabrennvereines und des Verbandes der Österreich Ungarischen Trabrennvereine; Die Sport-Industrie. Erstes illustriertes Wiener Fach- und Modeblatt für Wagenbau und Pferde-Equipirung (1884).

12 Fünfzig Jahre Sport. Jubiläumsnr. (1863-1913). – Besitzer der startenden Pferde in der Freudenau am 14. Mai 1864 waren Fürst Johann Liechtenstein, Prinz Louis Arenberg, Fürst Kinsky, Paul Michael Esterházy, Graf Stefan Batthyány, Graf Paul Pálffy.

13 Zit. n. Frisch, fromm, fröhlich, Frau. In: Tages-Anzeiger Magazin [Zürich] v. 02.08.1985, p. 14.

14 Belovsky, Karl: Die Turnfeste im Juli und die christlich-deutsche Turnerschaft Österreichs. In: Verbandsturnzeitung der christlich-deutsche Turnerschaft Österreichs (Oktober 1926), p. 197f.

15 Verbandsturnzeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs (März 1927).

16 Bartel, Hans: Körperkultur und Christentum. In: Verbandsturnzeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs (September 1927).

17 »Modeaffen«. In: Verbandsturnzeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs v. 01.10.1922, p. 2.

Aufrecht-Erhaltung der Clubräumlichkeiten oder des administrativen Apparates lassen sich über die Vereinsselbstdarstellungen kaum mehr rekonstruieren, um so mehr aber das gesellschaftliche Umfeld dieser Vereine.

Der überwiegende Teil der unter »Sportzeitungen« figurierenden Publikationen dieser Zeit beschäftigte sich mit Fragen des Pferdesports, der Pferdezucht und der Jagd. Die Zeitungen hießen zwar durchweg *Sport*, doch sie beschäftigten sich fast ausschließlich mit Pferden und der Jagd.¹¹ Die angeführten Namen zeigen deutlich, dass die aristokratische Elite der Donaumonarchie in dieser Art des sowohl aktiven als auch passiven Sports Erholung suchte und fand. Das Pferderennen war die erste Sportart, die »Massen« anzog.

Die Gründung des »Sport« entsprang der Anregung des besten aller Sportsmen, der je bei uns gelebt: Graf Nikolaus Esterházy war es, der den Rittmeister Fortwangler veranlaßte, ein Blatt zu gründen, das auch das amtliche Organ des Österreichischen Rennvereines war und die Interessen des Rennsports und der Vollblutzucht vertrat.¹²

Ein interessanter Aspekt war hier, dass der Reiter und die Reiterin gleichberechtigt erwähnt wurden, während dem Frauensport bei den kleinbürgerlich-deutschen Vereinen auffallend wenig Bedeutung zugemessen wurde, ja sogar verpönt war. In den gymnastischen Instituten ging es nicht um die körperliche Ertüchtigung, sondern um die Bildung von »Anmut und Grazie«, die die Frauen auf die ihnen zugewiesene Rolle als Ehefrau und Mutter vorbereiten sollte. Auch als sich die Frauen nach und nach selbst in diesen sozialen Bereichen das Recht erkämpften, Sportarten wie Leistungsturnen und schließlich Leichtathletik auszuüben, wurden sie noch unter Kuratel gestellt; in auffallendem Gegensatz zu den bürgerlichen Amateuren, die sich deutlich weniger mit dieser Frage beschäftigten: Einmal mussten die Zuschauer mehrere hundert Meter von der Sportkampfstätte entfernt sitzen, ein anderes Mal waren die Bekleidungs Vorschriften für Damen dergestalt, dass die Ausübung des Sportes kaum noch möglich war (z.B. beim Schwimmen).

Die Auflehnung der Frauen gegen solche Bevormundung setzte erst spät, in einem allgemeinen Modernisierungstrend, ein. Während sich die Frauen in den begüterten Kreisen sehr schnell sportlich betätigten, dauerte dies bei den kleinbürgerlichen Vereinen erheblich länger; Körperbetätigung außerhalb des Ringelreihens galt dort als unschicklich für das zarte Geschlecht. Am 27. September 1851 erschien die *Frauen-Zeitung* mit dem Untertitel *Ein Organ für höhere weibliche Interessen*. §1 der Satzung hieß:

Die Zeit der Rache ist gekommen! Im überwallenden Gefühl unserer angestammten Kraft ergreifen wir mutig die Waffen gegen die Erzfeinde unseres Geschlechts. Unsere Wallstatt ist der Turnplatz. Dort, unter Gottes freiem Himmel, im Angesicht des Tages, entbieten wir offenen und ehrlichen Kampf der Trägheit, Verweichlichung und Entartung der Frauenwelt.¹³

Noch im Juli 1926 bemäkelte die christlich-deutsche Turnerschaft angesichts des Aufmarsches beim ASKÖ-Aufzug, dass »geltende Schicklichkeitsformen nicht eingehalten«¹⁴ würden. Für die christlichen und deutschen Turner bestand Frauenturnen in »Hopsen mit Fersenheben, Tanz um den Baum«.¹⁵

Freilich darf für uns Turnen, Sport und Wandern nicht zum Ziel, sondern nur zum Mittel werden. Ziel ist die Erziehung des Charakters. Und dieser Erziehung müssen wir auch das Turnen unterordnen. Unser Ideal darf nicht sein der Kraftmensch.¹⁶

Wer Modeschauen betreiben, wer als wandelnde Reklameschilder der Modefirmen herumlaufen will, der möge andere, dazu passende Lokale aufsuchen. In unseren Reihen ist dazu kein Platz. Schaut hinaus zu den Sokoln, zu den Faschisten, dort ist das Turnkleid ein Ehren- und Nationalkleid. [...] Wie aber darf unser Turnkleid zu einer alle Farben spielenden Sporttreß [sic] werden.¹⁷

Doch zurück zur Frühzeit des aristokratisch geprägten Sports: Die *Allgemeine Sport-Zeitung* Victor Silberers beschäftigte sich seit ihrer Gründung 1880 fast ausschließlich mit Fragen des Pferderennsports, war »officelles Organ des Wiener Trabrenn-Vereines« (aber auch der elitären Wiener Ruderklubs *Lia* und *Donauhört*), und der ebenfalls von Victor Silberer herausgegebene *Sportkalender* beschäftigte sich ausschließlich mit Fragen des Wettsports. Anfänglich noch in Nebenrubriken, später selbstständiger, tauchten auch noch Segeln, Fischen, Jagd,



18 25 Jahre Wiener Regatta-Verein
1882-1907. Wien: Reisser 1907, p. 1.

19 Ibid.

20 Österreichische Tennis- und
Leichtathletikzeitung. Offizielles Or-
gan des Österreichischen Tennisver-
bandes und des Österreichischen
Tischtennisverbandes v. 30.04.1932.

21 Die Satzungen des *Intern. Lawn-
Tennis-Clubs* von Österreich (Präsi-
dent Prince [!] Ferdinand von und zu
Liechtenstein) schrieben 1931 vor:
»Ordentliche Mitglieder können nur
jene österreichische Staatsbürger
männlichen Geschlechts werden, die
als Amateurspieler einer Mann-
schaft angehört haben, die einen
Länder-, Provinz- oder Städtekampf
mit internationalem Charakter aus-
gefochten haben oder bei einer Mei-
sterschaft von Österreich gewonnen
haben.« In: Satzungen des Interna-
tionalen Lawn Tennis Club von
Österreich. 1931, p. 12.

22 Tennis in Österreich. Einst und
Jetzt. Ein Querschnitt durch 90 Jahre
Tennis. Wien: Postsportverein 1975.

23 Schmal, Felix: Erstes Sport
Jahrbuch für Österreich-Ungarn.
Wien: Güttler 1903.

Billard, Schach und das »Velocipède« auf. Dem kulturellen Anspruch, dem in *Sportzeitungen* der Epoche besondere Bedeutung zukam, wurde mit einer eigenen Theater- und Konzertko-
lumne Genüge getan. Die am meisten verbreitete »Körperertüchtigungs«form der Zeit wurde
auffallenderweise ignoriert, weil sie die Leserschaft der *Allgemeinen Sport-Zeitung* nicht im
mindesten interessierte: das Turnen.

Neben dem Pferdesport gab es noch weitere von sozial elitären Schichten geprägte Sport-
arten, die ebenso aus England kommend ihren Siegeszug antraten. Rudern war in der Mitte
des 19. Jahrhunderts durchaus noch ein exklusiver Sport (erst später musste er sein Flair an
kleinbürgerlich deutschnational orientierte Vereine abgeben). Der *Wiener Regatta-Verein*, der
als ein Vorläufer fachorientierter Dachverbände »Ritterlichkeit und Sportsgeist« in den Vorder-
grund stellte, war 1882 von Alfred Graf Harrach gegründet worden. Auch die folgenden Präsi-
denten waren bis zum Ersten Weltkrieg stets Angehörige des Hochadels: 1883 Graf Eduard La-
mezan-Salins und 1907 Max Egon Fürst zu Fürstenberg. Der *Regatta-Verein*, ab 1891 im *Öster-
reichischen Ruderdachverband* – überhaupt einer der ersten Dachverbände im österreichischen
Sportwesen – vertreten, umfasste zehn österreichische Rudervereine, für die der Verband Re-
gatten (die *Große Wiener Regatta*, die *Wiener Stromregatta* und das *Wiener Distanzrudern*), or-
ganisierte:

Der Rudersport in Wien nahm seinen Anfang zu Beginn der sechziger Jahre des vori-
gen Jahrhunderts. Im Jahre 1863 wurde in Wien der erste Ruderklub, die »Lia« gegrün-
det, bald darauf folgte der Wiener Ruderverein, der sogenannte »*adelige Klub*« und
1867 der »Donauhort«.¹⁸

Die Preise für diese Regatten wurden – in Ermangelung eines Preises der Stadt Wien – von
Prinz Alexander Sohns-Braunfels gestiftet. Wie in den meisten frühen Sportarten standen die
englischen Wurzeln im Mittelpunkt, die Wiener Vereine standen unter dem Einfluss englischer
Trainer, die Grundausrücke stammten aus dem Englischen:

Als ein Fortschritt ist zu betrachten, daß die englischen Bootsbezeichnungen der er-
sten Zeit und die schleppenden, umständlichen Verdeutschungen, die darauf folgten,
nun durch die von Victor Silberer zuerst in Anwendung gebrachten kurzen, auch heu-
te sehr gebräuchlichen Ausdrücke, wie Zweier, Vierer und Achter ersetzt wurden.¹⁹

Eine weitere elitäre Sportart war Tennis oder wie es anfänglich hieß »Lawn-Tennis«. Sie wurde
– gleichfalls aus England kommend – durch den Marineoffizier Baron Meyern-Hohenberg und
den ungarischen Aristokraten Gyula Széchenyi in Österreich-Ungarn heimisch. Gewinner der
ersten »österreichischen« Tennismeisterschaften von 1894 bis 1908 waren durchweg Engländer.
Über mondäne Klubs wie den *Wiener Park-Club*, den *Österreichischen Aëro-Club*, den *Cot-
tage-Eislaufverein*, den *Wiener Athletiksportklub*, *Sportklub der Staats- und öffentlichen Beam-
ten*, *Hietzinger Cottage*²⁰, spielte die Sportart ihre Exklusivität aus. Tennis war, im Gegensatz zu
den anderen Sportarten, bereits in der Donaumonarchie stark wettbewerbsmäßig und inter-
national ausgerichtet.²¹ 1932 gab es insgesamt nur 2000 Aktive in ganz Österreich.²² Auch un-
ter diesen war die anglosächsische Verbindung frappant: Der *Österreichische Lawn-Tennis-Ver-
band*, dessen Gründer der Linienschiffsleutnant Baron G. Meyern-Hohenberg war, und der das
erste österreichische *Professional-Turnier* veranstaltete (an dem außer Graf Gyula Széchenyi
ausschließlich Engländer teilnahmen), hatte enge Verbindungen zu englischen Vereinen und
war mehr ein Verein der britischen Kolonie Wiens als ein österreichischer. In Privatklubs, mit
ausgewählten Partnern, lassen die elitären Sportarten nur höchst ritualisierte und durch die
ungeschriebenen Gesetze des »*fair-play*« und »*sportsman-like*«-Verfahren Wettbewerbssitua-
tionen aufkommen. Sportlicher Wettkampf wird hier ein höchst gesitteter gesellschaftlicher
Verkehr, in dem jede Art des direkten körperlichen Kontakts verpönt war, beinahe ebenso wie
beim sozialen Empfang im Klubhaus nach dem Wettkampf.

Doch um sportliche, wettbewerbsmäßig orientierte Körperbewegung war es Anfang des
20. Jahrhunderts in Österreich nicht gut bestellt:

[...] daß wir auch auf diesem Gebiete gar so weit hinter dem Mutterlande des Sports,
hinter England, zurückstehen. Dort fiele es einem Autor nicht leicht, sich in der Über-
fülle des Materials zurecht zu finden. Ihm stünden die ausgedehnte Statistik der zahl-
losen Vereine, die zuverlässigen Angaben der verschiedensten Sportzeitungen und
endlich eine Menge von weitverbreiteten Sportbüchern zu Gebote. Ganz anders bei
uns. Hier fließt das Material so spärlich[.]²³



24 Ibid.

25 Der ÖSV [bzw. *Deutscher und Österreichischer Schi-Verband*] wird mit 8 Landesverbänden und 260 Vereinen 1931 gegründet

26 Schmal 1903, p. 60.

27 Union Yacht-Club. Jahrbuch. Wien: Selbstverl. 1929.

28 Aichelburg, Wladimir: K.u.k. Yachten und Yachtclubs Österreich-Ungarns in alten Photographien. Wien: Orac 1986, p. 19.

29 Ibid., p. 79.

30 50 Jahre Union Yacht-Club. Jahrbuch 1936, p. 26 u. p. 39. Interessant auch die Distanz des Klubs zum Nationalsozialismus, während die deutsch-tümelnden Turnvereine (natürlich nicht die christlich-deutsche Turnerschaft) zum Nationalsozialismus tendierten, schloss sich der *Union-Yacht-Club* aus rein technischen und sportlichen Gründen nach 1933 dem *Deutschen Seglerverband* an, blieb aber nach dem Sportgesetz vom 30. Oktober 1934, das den Sport gewissermaßen »verstaatlichte«, der ständestaatlichen *Österreichischen Sport- und Turnfront* unter Ernst Rüdiger Starhemberg verbunden.

31 50 Jahre Union Yacht Club. Jahrbuch 1936. Wien: Selbstverl. 1936, p. 39.

Dies schrieb das *Sport-Jahrbuch für Österreich-Ungarn* und zählte nur einige exklusive Sportvereine mit relativ niedriger Mitgliedszahl auf sowie – umso mehr – Kraftsportvereine in den proletarischen Randbezirken Wiens. Einen *Bicycle-Club* fand das *Sport-Jahrbuch* noch würdig aufzuzählen sowie eine »Ping-Pong«-Sportvereinigung mit – natürlich – englischem Namen (*The Ramblers*). Land-Hockey wurde in Wien beim *Wiener Athletik-Sport-Klub*, dem *Hietzinger Bicycle-Klub* und beim Rasenspielklub *Austria* gespielt, Cricket »sporadisch« beim *First Vienna Cricket Club*. Golf – »ein Spiel für die vornehme Welt« – wurde laut dem *Jahrbuch* ausschließlich in der Hocharistokratie gespielt: »Inmitten einer Umrahmung von alten Kastanien und Pappeln liegt das Klubhaus, fast versteckt, knapp am Eingang der Meierei in der Krieau.«²⁴ Der Schisport war zu dieser Zeit kaum verbreitet und mehr eine Angelegenheit der Armee,²⁵ Schwimmen nahmen der *Erste Wiener Amateur Schwimmklub* (EWASC), die *Austria* und die Schwimmsektion des *Wiener Athletiksportklubs* ernst. Ein über den Vereinen organisierter *Schwimmsport-Ausschuss* überwachte den sportlichen Betrieb und die Abwicklung der Wettkämpfe unter den Vereinen,²⁶ einer der wenigen Hinweise auf einen bereits früh organisierten Wettkampfsport.

Eine weitere auf Exklusivität bedachte Sportart war das Segeln, das die Kontinuität seiner Exklusivität weit in die Erste Republik hinein wahren konnte: Die Mitgliedslisten des 1886 von dem englischen »Universalsportler« Edward Drory (und Robert Freiherr von Walterskirchen sowie Eugen Freiherr von Ransonnet-Villez) in Wien gegründeten *Union-Yacht-Clubs* mit seinen Zweigvereinen am Attersee (gegr. 1886), Traunsee (1888), Wolfgangsee (1901), Mondsee (1908), Grundlsee (1914), Millstättersee (1923), Mattsee (1925), Neusiedlersee (1927) und – abgeschlagen und »proletarisiert« am Neufeldersee (1954) – liest sich wie ein Gotha der österreichischen Hocharistokratie. Doppelmitgliedschaften bei anderen exklusiven Klubs wie dem *Aëro-Club* – waren an der Tagesordnung. Vertreten waren hier Unternehmer, Industrielle, Ministerialräte, Generaldirektoren, Fachärzte, Ministerpräsidenten und deren Ehefrauen und Kinder: Viktor Warchalowski, Ferdinand Porsche, Hans Hatschek, Alexander Lernet-Holenia, Hugo Christian Rosenthal, Hermann Mannlicher, Erwin Böhler, Hermann Chiari, Viktor Bibl, Arthur Hammer-Purgstall. Die Mitgliedszahlen der Zweigvereine waren niedrig, der größte Zweigverein am Attersee hatte 1929 insgesamt 134 Mitglieder,²⁷ und der Mitgliedsbeitrag per Jahr entsprach dem halben Monatsgehalt eines Schuldirektors,²⁸ beim *K.u.K. Yachtgeschwader* sogar ca. dem Grundgehalt eines Volksschuldirektors für sechs Monate.²⁹

Wenn wir die Namen der Gründungsmitglieder unseres Klubs betrachten, so finden wir, daß durch diese Persönlichkeiten und ihre gesellschaftliche Position selbst schon die Richtlinien gegeben waren, nach denen sich der weitere Zuwachs von Klubgenossen vollzogen hat und vollziehen mußte. In den Händen dieser Herren lag zuerst die Entscheidung über die Aufnahme neuer Mitglieder und die strengste Rigorosität in der Beurteilung der Aufnahmewerber war Grundsatz, daß nur *dem* der Eintritt erlaubt werden sollte, der in jeder Hinsicht in den Rahmen dieses erlesenen Kreises paßte. Dieses auch weiterhin hochgehaltenen Prinzip hatte es ermöglicht, dem *Union-Yacht-Club* jene Struktur der gesellschaftlichen Einheitlichkeit zu erhalten, die ihm seine soziale Geltung und Stellung geschaffen hat [...] Und so wie wir alten Mitglieder es uns zur hohen Ehre angerechnet haben, der Aufnahme in unseren Klub für würdig befunden worden zu sein, so möge es auch jene empfinden, die in Zukunft unter unserem Stander segeln werden, denn [...] der *Union-Yacht-Club* wird niemals das Gedenken an seine Vergangenheit so weit verleugnen, daß er von seiner stets hochgehaltenen Tradition strengster Auslese abgeht. Daß in einem solchen homogenen Mitgliederkreis der Wunsch besteht, auch außerhalb der sportlichen Gemeinschaft freundschaftlichen geselligen Verkehr zu pflegen, ergibt sich von selbst.³⁰

Interessant war der Aufbau der Zweigvereine, der im Gegensatz zur straffen Vereinsorganisation und -meierei kleinbürgerlicher und proletarischer Turn- bzw. Sportverbände im Kern »basisdemokratisch« war. Grundidee waren räumlich getrennte, selbstständig wirkende, sich selbst verwaltende Vereine, die durch das Band einheitlicher Normen und einer gemeinsamen obersten Leitung und Vertretung nach außen fest aneinander gekettet sein sollten.

Die Ideologie solcher mondäner Vereine war nicht unbedingt ein disziplinierendes, sondern ein aristokratisches, ritterlich-vornehmes Körperbild:

Und als letztes, aber nicht zuletzt, sei gesagt, daß der *Union-Yacht-Club* allen seinen Mitgliedern und Freunden durch seinen Sport unsäglich viele reine Freuden, unsäglich viel Nutzen für den Geist und Körper verschafft hat, wie er auch der heranwachsenden Jugend eine wertvolle Mitgift an Mannhaftigkeit und vornehmen Sportgeist ins Leben mitgegeben hat.³¹



32 Cf. dazu. Bourdieu 1984, p. 269.

33 Aichelburg 1986, p. 79.

34 Ruf zum Turnen. In: Allgemeine Sport-Zeitung. v. 29.12.1881, p. 785.

35 Mitglied des *Wiener Bicycle-Clubs* war der Statthalter von Niederösterreich, Graf Erich Kielmannsegg.

36 Cf. Jahrbuch des niederösterreichischen Radfahrerverbandes *Ostmark* in Verbindung mit einem Tourenvorbuch. Zsgst. v. A[lexander] Erfurt. Wien: Ostmark 1892.

37 So hatten die *Wiener Cyclisten* insges. 56 Mitglieder.

38 Jahres- und Rechenschaftsbericht des Vorstandes des Wiener Cyclisten-Club über das Vereinsjahr 1891. Wien: Nekham 1891.

39 Jahresbericht des Wiener Bicycle Club, ältester und größter Deutscher Radfahrer-Verein der Monarchie. Wien: Selbstverl. 1896.

40 Jahresbericht des Wiener Bicycle-Club 1898.

41 Gebauer 1986, p. 113.

42 Jahresbericht des Wiener Bicycle-Club 1899.

Eine Abgrenzung zum »gemeinen Volk« wurde nie offen über ideologische Prinzipien formuliert – im Prinzip standen diese Klubs allen Klassen offen, allerdings war die Mitgliedsaufnahme beim *Union-Yacht-Club* nur über Vorschlag von zwei alten Mitgliedern möglich;³² die Abstimmung erfolgte brieflich mit einem Stimmzettel. Der Kandidat musste mindestens 90% aller Stimmen für sich gewinnen.³³ So war es dann natürlich leicht, sich gegen die »ordinäre« Selektion anderer Vereine zu verwahren, und die Gelassenheit des Besitzes tat das Ihrige: Die *Allgemeine Sport-Zeitung* sprach sich »sportsmanlike« gegen jede Art der Diskriminierung im Sport aus. Anlässlich eines Aufrufes des *Kreis-Turnrathes der Turnvereine Deutschösterreichs*, nur »Deutsche« sollten in den lokalen Vereinen turnen können, also nach dem sog. »Arier-Paragraphen«, hieß es in einer Anmerkung der Redaktion:

Die Herren nehmen einen etwas engherzigen Standpunkt ein. Ist das Turnen etwa nur für die deutsche Nation vom Vortheil? Warum denn so kleinlich? Warum richtet man den Ruf zum Turnen nicht an alle Nationalitäten, da es doch in Deutschösterreich deren mehrere gibt, warum nur an eine?³⁴

Dass es nur eine vorgegebene Toleranz war, belegt die Reaktion verschiedener Zeitschriften, als diverse Sportarten – bis dahin eine Domäne exklusiver Kreise – an die »Kleinbürger« oder gar proletarische Schichten abgegeben werden mussten: Ein Beispiel für den sozialen Aufstieg und Fall einer Sportart ist das Fahrradfahren. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert war das »Bicycle« fahren fast ausschließlich auf exklusive aristokratische³⁵ und großbürgerliche³⁶ Kreise beschränkt. Solche Vereine legten auch auf das »gesellschaftliche Ereignis« nach der körperlichen Betätigung Wert: Die »Club-Localitäten« der Klein- und Kleinvereine³⁷ beinhaltete ein »Lese- und Spielzimmer, ein Bade-Cabinet«³⁷, die »Club-Centralen« waren häufig mit »Secretariat, Geselligkeits-, Spiel-, Lese- und Speiselocalitäten«³⁹ ausgestattet, was auch die Sphäre der sportlichen Betätigung bestimmte und sie mehr in den sozialen Raum stellte.

Unser Club, welcher nunmehr zehn volle Jahre durch die thatkräftige Führung unseres verehrten Präsidenten Herrn Alfred Klomser geleitet wird, hat sich nicht nur einen hohen gesellschaftlichen Rang gesichert, sondern auch jeder Zeit seine sportliche Bedeutung bewiesen. [...] Trotz [der] ungünstigen und dabei auch ziemlich kalten Witterung füllten sich zur anberaumten Stunde unsere Club-Ubicationen mit Mitgliedern und Gästen aus den besten Gesellschaftskreisen der Residenz. Der Besuch Seiner Kaiserlichen Hoheit des Herrn Erzherzogs Ludwig Victor, welcher angesagt war, musste durch das schlechte Wetter zu unserem großen Leidwesen unterbleiben, doch hoffen wir bei einer unserer nächsten Veranstaltungen der allerhöchsten Ehre theilhaftig zu werden, ein Mitglied unseres Kaiserhauses in unseren Räumen empfangen zu dürfen.⁴⁰

Preise für interne Frühjahrsrennen wurden von den Damen der Hocharistokratie gespendet. So fand man hier die Namen von Gräfin Potocka, Fürstin Taxis, Fürstin Metternich, Fürstin Khevenhüller.⁴¹ Und die Aktivität lag mehr im sozialen Bereich:

Die großen Fahrplätze unserer Clubzentrale, sowie die Sommerfahrbahn war ein beliebter Rendez-Vous-Ort unserer Mitglieder und herrschte besonders bei den Corsos mit Militärmusik, welche wir activirten, ein fröhliches Treiben, wobei ein inniger Contact unter den Mitgliedern hergestellt wurde.

Die Vereinsberichte solcher Klubs legten mehr Wert auf Geselligkeit als auf sportliche Ergebnisse oder Aktivität. So findet sich in den Vereinsberichten des *Wiener Bicycle-Clubs* über die Jahre 1896 bis 1903 (der Verein bestand von 1881 bis 1931) kein einziges sportliches Ergebnis, aber umso mehr Hinweise auf soziale Aktivitäten:

Die Geselligkeit im Club fand, wie seit Jahren, im Interesse der Zusammengehörigkeit der Clubmitglieder durch Arrangierung von Festlichkeiten, sowie Abhaltung von Musik-Corsos eine rege Förderung. Die pièce de resistance des Jahres bildet unser am 1. April 1898 abgehaltene Vortrags-Abend mit anschliessendem Tanzkränzchen, welcher im Ballsaale des Etablissements Ronacher stattfand. Nicht bloss in künstlerischer Beziehung ist dieser Abend als vollkommen gelungen zu bezeichnen, sondern auch was die Theilnahme unserer Mitglieder und der Gesellschaft anbelangt, zählt derselbe wohl zu einer der gelungensten Veranstaltungen des Jahres. Unsere Ehrenmitglieder, Seine Durchlaucht Fürst Liechtenstein und Excellenz Graf Kielmannsegg sammt Gemahlinnen verliehen durch ihr Erscheinen dem Feste eine besondere Aura.⁴²



43 Die Dress, der Ruin eines Sportes.
In: Die Sportfackel. Unabhängiges
Organ öffentlicher Kritik auf dem
Gebiete des Sports (1905), H. 3, p. 27.

44 Manche dieser Publikationen er-
füllten sogar die Funktion von »Her-
renmagazinen«. Die Zeitschrift
Sportsman z.B. – dessen Spezialge-
biet Vollblutrenn-, Traber- und Auto-
mobilsportwesen umfasste – veröf-
fentlichte regelmäßig Inserate für
Porno-Literatur und »Actphotogra-
phien«. Cf. *Sportsman*. Organ für
Rennsport und Automobilismus v.
01.02.1905, p. 12.

45 Cf. z.B. König Leopold II. von Bel-
gien als Sportsman. In: *Sport und
Salon*. Illustrierte Zeitschrift für die
vornehme Welt v. 01.01.1910.

46 Cf. die Inserate in diesen Zeit-
schriften, die Vollwertkost anprei-
sen: »Wer ißt Simonsbrot? Jeder der
auf Qualität Wert legt und alle die-
jenigen, die an Stuhlverstopfung,
Verdauungsstörung und Zucker-
krankheit leiden.« In: *Sport und Sa-
lon*. Zeitschrift für die vornehme
Welt v. 12.02.1912.

Kurz vor dem Ersten Weltkrieg verlor das Fahrradfahren seine Exklusivität, als nicht nur bür-
gerliche Schichten, sondern auch proletarische in den Raum »eindringen«:

Es ist nicht bald ein Sportgebiet zu finden, welches derartig rasch sich entwickelt
hatte und aber auch so schnell in sich zusammengesunken ist als wie der Fahrrad-
sport. Es hat eine Zeit gegeben, wo das Fahrrad in den exklusivsten Kreisen als vor-
nehme Sportsbeschäftigung betrachtet wurde, während heute dasselbe aus den
maßgeblichen Kreisen vollkommen verbannt ist.

Den Grund dafür sah man in der Überproduktion von Fahrrädern, die den Markt über-
schwemmt und damit die Sportart »demokratisiert« hatten. Die Folge davon war, dass das
Fahrrad in »die untersten Schichten der Bevölkerung« gelangte, und die »Dress« war das beste
Mittel, den Standesunterschied der Personen zu verdecken.

[N]atürlich erhielt man die letztere auch auf Ratenzahlungen. Abgesehen davon, dass
durch die selbstverständliche laxen Zahlungsmoral dieser Kunden nicht nur der Zwi-
schenhandel betroffen wurde, sondern auch große Fabriken ihre Betriebe einstellen
mußten, war man in allen Kreisen der Bevölkerung insbesondere in denen der High
Life über das oft rüde Benehmen der einzeln oder korporativ auftretenden Radfahrer
so indigniert, dass sich die gute Gesellschaft ganz davon zurückzog und den Eindring-
lingen das Feld überließ.

Die Krone wurde dem ganzen jedoch dadurch aufgesetzt, als ein hoher staatli-
cher Würdenträger, welcher mit seinem Präsidialchef per Rad einen Ausflug machte
und in einer Restauration Einkehr hielt. Unverhofft kamen zwei Radfahrer in den Re-
staurationsgarten hineingefahren und, als dieselben die genannten Herren bei Tische
sitzen sahen, sich zu denselben mit dem Gruß »Servas Spurtskollegen« setzten. [...] Diese
Geschichte wurde sehr bald populär und machte die Runde, doch mit einem
Schlage haben sich die vornehmen Kreise von diesem Sportsgebiet zurückgezogen,
da man die begründete Furcht hegte, durch das Zusammenkommen mit solchen
»Spurtskollegen« das gesellschaftliche Prestige zu verletzen. Gleich darauf folgte der
Mittelstand, und so sehen wir heute das Fahrrad grösstenteils in solchen Kreisen,
welche eigentlich auf Grund ihrer sozialen Position meistens gar nicht berechtigt sind,
»Sport« zu betreiben.⁴³

Der Zusammenhang zwischen Sport und sozialem Umfeld in diesen Schichten wird erst über
die entsprechenden Sportpublikationen offensichtlich, denn nicht so sehr der Sport, sondern
vielmehr das gesellschaftliche Ereignis war hier das Wesentliche: Schon allein die Untertitel
der Zeitschriftennamen um 1920 weisen auf die Exklusivität dieser *Sportzeitungen* hin: So nen-
nen sich die Zeitschriften *Sport im Bild*, *Illustrierte Wochenschrift für Sport, Gesellschaft, Thea-
ter, Sport und Salon*, *Illustrierte Zeitschrift für die vornehme Welt*, *Sport und Welt*, *Monatsschrift
für Sport, Reise, Kunst und Theater* oder drücken ihre Affinität zu den Extremsportarten aus:
Sportblatt am Mittag nannte sich die *Zeitschrift für Körpersport, Automobilismus und Luft-
schiffahrt*. Zeitschriften dieser Art beschäftigten sich überhaupt nicht mit einer ideologisch
motivierten »Sport- oder Körpertheorie«, sondern waren ausschließlich auf sportliche und so-
ziale Aktivität orientiert.⁴⁴ Diese Zeitschriften konzentrierten sich eher auf gesellschaftliche
»Ereignisse« und Klatsch rund um die höfische Militärelite als auf unmittelbare Sportbericht-
erstattung und waren auch in diesem Bereich ausschließlich auf Pferderennsport, Jagd und
Fechten⁴⁵ beschränkt. Umso häufiger beschäftigten sie sich – über Inserate – mit gesundheit-
lichen Aspekten, Körperpflege und Ernährung.⁴⁶

Erst in den 1930er Jahren, mit Einsetzen eines gewissen »Modernisierungsschubs«, lässt
sich eine Erweiterung des »elitären« Amateursports auf nicht nur exklusive aristokratische
oder großbürgerliche, sondern auch bereits gehobene bürgerliche Kreise feststellen, die au-
ßerhalb von Turnhallen und Gymnastikinstituten, denen das Odium des kleinbürgerlichen und
proletarischen Miefs anlastete, Sport betreiben wollten. Diese Tendenz schlug sich wiederum
in Sportpublikationen nieder: Sowohl Sport als auch Gesellschaftspublikationen begannen
nun, ein breiteres Publikum anzusprechen.

Die Exklusivität aristokratischer und vermögender großbürgerlicher Kreise wurde über
neue, noch exklusivere Sportarten gewahrt, die man am ehesten mit dem modernen Begriff
der »Extremsportart« beschreiben könnte. Um den gemeinsamen Zerstreungen zu entflie-
hen, können sich die Privilegierten stets noch ihrem »Horror vor plebejischen Massen-
ansammlungen überlassen, der sie dazu treibt, immer woanders, immer höher und immer ferner,
immer zur anderen als zur normalen Zeit und an anderen als den normalen Orten die



47 Bourdieu 1984, p. 343.

48 Gesellschaft und Sport. Illustrierte Monatsblätter (1935/36).

49 Gesellschaft und Sport. Illustrierte Monatsblätter (Mai 1935).

50 »Warum Golf für die Jugend?«:
»Wenn der junge Sportler beginnt, den Schläger zu schwingen, so daß er sich einen leichten, freien, natürlichen Schwung angewöhnt, wenn sein Körper durch Leichtathletik und Boxen Kraft, Geschmeidigkeit, Härte und Ausdauer erringt, dann wird er nicht nur ein erstklassiger Golfer, sondern auch ein erstklassiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft.« In: Gesellschaft und Sport. Illustrierte Monatsblätter (Juni 1935).

51 »Ostern am Nil«. In: Sport und Salon (Mai 1935), p. XI.

52 Bspw. Torberg, Friedrich: Die Mannschaft. Roman eines Sportlebens. Leipzig et al.: Kittl 1935.

53 Gesellschaft und Sport. Illustrierte Monatsblätter (Juni 1935).

54 Gebauer, Gunter/ Hortleder, Gerd: Die künstlichen Paradiese des Sports. Zur Einführung. In: Dies. 1986.

55 Die *Allgemeine Sport-Zeitung* war das offizielle Organ des österreichischen *Touring-Clubs* und neben Automobilismus auch auf Trabrennen und Luftfahrt spezialisiert. 1924 veröffentlichte die *Allgemeine Sport-Zeitung* eine Liste der Kraftfahrkennzeichen und deren Besitzer in Wien, die die »Exklusivität« dieses Zirkels belegte.

56 Laut Jahresbericht des Automobilclubs von Tirol 1928/30 waren in der Klubleitung Industrielle, Ärzte, Heeresangehörige vertreten.

57 K.k. Österreichischer Aëro-Club. Jahrbuch. Wien 1916, p. 7.

58 Jahresbericht des Wiener Aëro-Clubs. Wien 1910.

59 Österreichischer Aëro-Club. Jahresbericht. Wien 1932.

60 Bourdieu 1986, p. 96

61 »Da sich in den Reihen unserer Mitglieder wenig Interesse für den Ringsport zeigte, haben wir die Übungen auf diesem Gebiet unterlassen.« In: Mitteilungen des österreichischen Sportklubs *Wien 1908* (Juni 1922), p. 4 u. »Das Boxen brachte [...] schon den ersten Erfolg, lieferte aber auch den Beweis, daß nur wenige der Neueintretenden dem Sport treu bleiben und vor dem Un-

Exklusivität oder den Vorrang der neuen Erfahrungen und noch unberührten Räume zu suchen.«⁴⁷ Ein historisches Beispiel dafür ist die österreichische Zeitschrift *Gesellschaft und Sport*⁴⁸, die im modernen Layout der dreißiger Jahre nicht nur über gesellschaftliche Ereignisse im In- und Ausland und Mode – »In der Sportkleidung ist die Strickmode tonangebend. Auch Homespun und Fransenjersey wird vielfach für Sportzwecke verwendet«⁴⁹ – Tennis und Golf⁵⁰ berichtete, sondern v.a. über Fernreisen⁵¹ und Extremsportarten⁵² berichtet: z.B. über die »Besteigung des Kilimandscharo«.⁵³ Im Wesentlichen repräsentierte diese »Sport«-auffassung zu dieser Zeit – u.a. auch mit ihrem Naheverhältnis zur Elite des austrofaschistischen Systems (über die *Österreichische Turn- und Sportfront*, dessen »Sportführer« Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg war) – wieder die aristokratische, olympische Richtung des österreichischen Sportgeschehens. Extrem sowohl hinsichtlich ihrer finanziellen Erreichbarkeit als auch des Gefahrenaufwands, gewissermaßen »überirdisch«⁵⁴. Zu den Extremsportarten wären hier Automobilismus⁵⁵, Luftschiffahrt und Ballonfahren zu zählen, je nach Epoche. In derartigen Extremsportvereinen waren die Hocharistokratie und -finanz sowie das gehobene Bürgertum und Spitzenbeamte vertreten.⁵⁶ Sehr frühe Wurzeln hatte der Extremsport im *K.k. Österreichischen Aëro-Club* mit seinem offiziellen Mitteilungsorgan der Wiener *Luftschiffer-Zeitung*. Der hohe Mitgliedsbeitrag von 60 Kronen per Monat war Selektionskriterium genug:

Alle diese Unternehmungen auf dem Gebiete des Sports [...] erfordern beträchtliche Kosten, die es sehr wünschenswert erscheinen lassen, wenn der k.k. Österreichische Aëro-Club durch einen weiteren Zuwachs an neuen Mitgliedern auf eine breite finanzielle Basis gestellt wird.⁵⁷

Protegé des Klubs, der sich vordergründig wissenschaftliche Aufgaben stellte, war Erzherzog Franz Ferdinand. 1910 hatte der Klub 151 Mitglieder, in erster Linie Fabrikanten und Militärs – darunter Franz Schönborn, Victor Mautner von Markhof, Maximilian Thun-Hohnstein, Carl Windischgrätz, Ferdinand Porsche und Alfred Warchalowski.⁵⁸

In den 1930er Jahren kam zur Ballonfahrt auch der Motorflugzeugsport hinzu, zu den Präsidiums- und Ehrenmitgliedern gehörte weiter die Crème der damaligen österreichischen politischen und gesellschaftlichen Elite: Ulrich Ferdinand Fürst Kinsky, Emmerich Czermak, Leopold Salvator Habsburg-Lothringen, Eduard Heintl, Richard Schmitz, Louis Rothschild, Karl Buresch, Oskar Czeija, Hanns Schürff, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, Carl Vaugoin.⁵⁹ Diese Entschlossenheit und Suche nach Bewährung findet sich auch heute in diversen Extremsportarten wieder, die ebenfalls Domänen zeitgenössischer Führungskader sind: Rafting, Paragliding, Jachtsegeln und Segelfliegen.

Parallel zu der Exklusivierung dieser Sportarten lässt sich feststellen, dass gewisse Amateurwettkampfsarten fester Fuß fassen können. Ab den 1930er Jahren macht sich ein vermehrtes Auftauchen von Fachpublikationen bemerkbar, die sich ausschließlich einer Sportart widmen und die offensichtlich von bürgerlichen Kreisen gepflegt werden. Das klassische Großbürgertum pflegt – abseits der Extravaganzen – eine neue Sportkultur. Ein Beispiel dafür ist der *Österreichische Sportklub Wien 1908*, der mit einem Damenschwimmklub und dem *1st Vienna Cricket and Football Club* fusionierte und ab 1922 regelmäßige *Mitteilungen* herausgab. Symptomatisch fanden Ringen und Boxen, klassische Sportarten der vulgären »Verbissenheit«⁶⁰, kein Echo⁶¹ und wurden schließlich eingestellt. Die Sportarten des Clubs waren Fußball, Radfahren, Leichtathletik, Schwimmen, Tischtennis und Schach. Ein eigenes Klubcafé⁶² wurde eingerichtet, zur Finanzierung eines Sportplatzes wurden gesellige Abende und Kulturabende veranstaltet.⁶³ Anglizismen waren auch hier *en vogue*:

1. Cricketeer sein, heißt, sich in jeder Situation, sei es nun am Spielfelde, im Klubheim oder sonstwo, immer *sportsmanlike* und *gentlemanlike* zu benehmen.⁶⁴

Ehrenpräsident der Döblinger war Baron Rothschild, und die *Hohe Warte* konnte in den zwanziger Jahren als kommerziell geführte Großkampfanlage über Freilichtaufführungen, Varieté, Modeschauen und Profibox-Matches sogar Gewinn abwerfen – erste Anzeichen vom Heimisch-Werden eines Kommerz- und Leistungssports.⁶⁵

Fachblätter beginnen, genaue Anweisung zur Ausübung einer gesonderten Sportart zu geben, enthalten fachorientierte Publikationen und vermeiden jede direkte sportideologische Propaganda, wenn auch noch bei Weitem nicht so versachlicht und distanziert wie vergleichbare Publikationen der 1950er und 1960er Jahre. Auf eine beginnende Ausbreitung fachorien-



gemach eines harten Schlags nicht die Flucht ergreifen.« In: *Ibid.* (November 1922), p. 5.

62 Graf, Felix: Sportplatz und Klubheim. In: *Mitteilungen* (Oktober 1922), p. 2.

63 Cf. Eine Sommernacht bei Sport und Geselligkeit. In: *Mitteilungen* v. 05.08.1922, p. 1. u. Aufführungen von *Goethe*, Szene von Alfred Polgar und Egon Friedell in: *Ibid.* v. 10.03.1923.

64 Die zehn Gebote der Cricketeer. In: *Mitteilungen* (Oktober 1922), p. 4.

65 First Vienna Football Club. Wien 1966 (?), p. 24.

66 Illustriertes Sportblatt v. 15.08.1925.

67 Sport-Ausrüstungs-Reform-Zeitung. Zeitschrift für Verbesserungen der Kleidung und Ausrüstung aller Sportzweige (1929/30).

68 Sport-Ausrüstungs-Reform-Zeitung. Zeitschrift für Verbesserung und Ausrüstung aller Sportzweige (September 1929).

69 Gymnastik als Volkssport. In: *Der Sportvatter* (April/Mai 1935). Cf. dazu auch Bourdieu 1984, p. 341.

70 Der Schwimmsport. In: *Der Sportvatter* (Juni/Juli 1935).

71 *Der Sportvatter* (August/September 1935).

72 *Der Sportvatter* (Mai/Juni 1936).

73 *Sport im Bild*. Das Blatt der guten Gesellschaft (1930).

74 Z.B. *Sport und Reise*. Alpenländische illustrierte Sport- und Reisezeitung. *Sport-Tagblatt* (1930), das sich ausschließlich auf Fußball beschränkte.

75 Cf. z.B. die Allgemeine österreichische Provinzsportzeitung. Reisezeitung und Monatschrift zur Förderung des Fremdenverkehrs. Für Auto, Motorrad, Fußball, Leichtathletik, Tennis, Hockey, Handball, Turnen, Touristik, Schwimmen, Radfahren und Wintersport (1930/31).

76 Cf. Allgemeine Sport-Zeitung v. 30.12.1880, p. 339: »Das Verzeichnis der Mitglieder des Wiener Eislaufvereines weist zur Stunde schon nachstehende Name aus der höchsten und hohen Aristokratie auf.«

77 *Sport am Eis*. Amtliches Blatt des Österreichischen Eislaufverbandes, der Österreichischen Schnellläufervereinigung, des Wiener Eislaufvereines, des Cottage-Eislauf-Vereines, des Vereines Kunstseisenbahn

tierten Wettbewerbsports – hauptsächlich Amateurfußball, Schwimmen und Rudern – und die beginnende Verwurzelung der »olympischen Idee« weist auch die Übernahme der Funktion eines *Nationalen Olympischen Komitees* durch den *Hauptverband für Körpersport* 1925 hin, der diverse Publikationsorgane als Mitteilungsblatt benutzte, um die Ideen des »ritterlichen Wettbewerbes« zu propagieren und eine individualistische Sportauffassung gleichermaßen in religiöse Höhen zu verlegen:

Daß der eigentliche Sport der oben angedeuteten Idee diene, braucht wohl nicht erst angeführt zu werden. So hat der Verfasser nur noch einmal dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß doch bald die Zeit kommen möge, die in unserem Volke in allen Kreisen das Verständnis für den hohen Wert des Sportes erweckt. Heiliges Volksgut, die Gesundheit der Nation, die Kultur vieler Menschenalter läßt sich auf ihn gründen. Der Sport will der blutwarme, gesunde Herzschlag unseres Volkes sein, er will die Grundlage für das Glück der Familien, das Gedeihen der Kinder, das sittliche Empfinden der Gegenwart sein. Mögen alle Sportsleute sich der hohen Mission, solche Gedanken auszuleben und zu verbreiten, bewußt sein, mögen sie nie ermüden, jenen heiligen Zielen zuzustreben! Pfllegt, treibt Sport, heiliger Sport!⁶⁶

Hauptsächlich aber waren die Vereinspublikationen und Fachblätter dieser Sportarten auf die Veröffentlichungen von Geschäftsberichten und technischen Daten spezialisiert und boten »soziales Service« an: Die Erweiterung des *Sportmarktes* lässt sich an einer weiteren Verbreitung jener Publikationen feststellen, die sich dem Wettkampfsport, aber v.a. der adäquaten Ausrüstung für gewisse Sportarten widmen. So schreibt die *Sport-Ausrüstungs-Reform-Zeitung*⁶⁷:

Diese Zeitung wurde von Fachleuten gegründet und stellt sich die Aufgabe, die unausgesetzt von den Sporttreibenden bei Ausübung ihres Sportzweiges gemachten Wahrnehmungen der gesamten Sportwelt zu publizieren und die Resultate bei der Verwendung zu beobachten.⁶⁸

Im Prinzip war diese Zeitschrift nichts anderes als eine Postwurfsendung einer Sport- und Berufskleidererzeugerfirma, die »wasserdichte Regenkleidung«, »Sport-Fäustlinge« und »ideale Skikleidung« anbot. Einerseits bezeugt die Herstellung einer relativ aufwändig gestalteten, regelmäßig erscheinenden Werbezeitschrift bereits bestimmte Marktbedürfnisse, aber auch – die Zeitschrift wurde nach zweijährigem Erscheinen eingestellt – die Beschränktheit dieses Marktes. Das Gleiche gilt für die Zeitschrift *Der Sportvatter*, die von 1934 bis 1936 erschien und versuchte, eine besser gestellte Mittelschicht zu erreichen: Hier standen bereits rein gesundheitliche, individualistische Erklärungen im Vordergrund. So wurde über die Bedeutung der Gymnastik zur »Ausbildung bestimmter Muskelpartien«⁶⁹, den Schwimmsport als Anregung »des Stoffwechsels«⁷⁰, über »Rudern und Paddeln«, »Kaltwasser-Kuren«⁷¹ sowie »Weekend und Schönheitspflege«⁷² berichtet. Weitere bürgerliche Zeitschriften – wie die Zeitschrift *Sport im Bild*⁷³, die mit teuren Kunstdrucken, grafisch im Art-Déco-Stil gestalteten Werbungen die 1930er Jahre stereotypisierte, sich neben Sport auch extensiv mit dem »Après« beschäftigte – begannen zu erscheinen und profanisierten den Sport, indem sie sich ausschließlich auf die kommerziellen Aspekte des Wettbewerbs oder in geringerem Maß auf die partizipatorische Komponente konzentrierten, keine theoretischen Beiträge lieferten, umso mehr aber professionell aufgemachte Sportberichterstattung boten.⁷⁴ Solche Zeitschriften finanzierten sich über den »Markt«, also über Inserate, was wiederum Rückschlüsse auf die Werthaltungen und Lebenseinstellung der Konsumenten erlaubt. In den meisten Fällen waren sie nicht unbedingt von jener Askese geprägt, die für die politisch orientierten kleinbürgerlichen oder proletarischen Vereine so charakteristisch war.⁷⁵

Eine dieser ersten bürgerlich, aber weder elitär noch kollektivistisch orientierten, also bereits langsam versachlichten, »profanisierten« und leistungsorientierten Sportarten war in Österreich der Eissport, was wahrscheinlich auch durch die raschen Erfolge österreichischer Eisläufer bei internationalen Wettbewerben, aber auch durch seine längere Tradition⁷⁶ erklärbar ist. Der Eissport konnte in Österreich bereits früh mit einem Publikationsorgan aufwarten,⁷⁷ das ausschließlich auf das Fach orientiert war, sich mit der »Preisrichterfrage«, der Ausführung der Pflichtfiguren oder der Körperhaltung, also Fachfragen im engsten Sinn beschäftigte. Ähnliches gilt für den Schwimmsport und seine Fachblätter *Der Schwimmer*⁷⁸ und *Wassersport*⁷⁹, die als *Amtliche Mitteilungen des Verbandes österreichischer Schwimmvereine* versuchten, den Schwimmsport »auf wissenschaftliche Grundlage«⁸⁰ zu stellen, und sich z.B. mit



Engelmann, des Training-Eis-Club und des Wiener Eissport-Klub (1922-1923).

78 *Der Schwimmer. Nachrichtenblatt des Ersten Wiener Amateur-Schwimmklubs*. Ab Mai 1933 war die *Österreichische Wassersportzeitung* offizielles Organ des *Verbandes der österreichischen Schwimmvereine*.

79 *Der Wassersportfreund*. Einziges, illustriertes Fachblatt für Außenbordmotor, Motor, Paddel, Ruder, Segel und jegliche Art Wassersport, Wochenende und Eigenheim.

80 *Der Schwimmer* (Februar 1922).

81 *Der Schwimmer* (März 1922).

82 »Der beste Gesundheitssport ist das Schwimmen!« In: *Der Schwimmersport* (März/April 1936), p. 53.

83 »Es geht noch nicht.« In: *Österreichische Sportzeitung*. Offizielles Organ des Österreichischen Hauptverbandes für Körpersport und der ihm angeschlossenen Verbände v. 15.01.1930.

84 In: *Der Wikinger*. Amtlicher Anzeiger des Rudervereines *Wiking* in Linz v. 24.10.1929, p. 2.

85 *Der Wikinger* v. 21.04.1928.

86 *Sportblatt der Straßenbahner* (1925).

87 Brückner, Peter/ Rieke, Gabriele: Über die ästhetische Erziehung des Menschen in der Arbeiterbewegung. In: Bezzel, Christoph et al. (Hg.): *Das Unvermögen der Realität. Beiträge zu einer materialistischen Ästhetik*. Berlin: Wagenbach 1974, p. 37ff.

der korrekten Atemtechnik beim Brustschwimmen⁸¹ oder mit dem Aufbau einzelner Muskeln beschäftigten.

Das Schwimmen fördert in hohem Ausmaße nicht nur die Tätigkeit aller Muskelpartien, sondern auch die Blutzirkulation. Ein verstärkter Blutstrom aber befreit den Organismus von allen Schlacken und Krankheitserregern. Er bewirkt Appetit, fördert das Wachstum und dringt auf eine vollkommene Durchlüftung der Lungen und damit eine Dehnung des Brustkorbs.⁸²

Diese amateurhaft vergeistigte Sportauffassung war eingekleidet zwischen den kleinbürgerlichen und proletarischen Turnvereinen einerseits und einem beginnenden konsumatorischen »Medien«massensport, hauptsächlich im Bereich des Fußballs und des Boxens, andererseits. So konnte der *Österreichische Hauptverband für Körpersport* – gemeinsam mit dem *Österreichischen Zentralverband für gemeinsame Sportinteressen* – nur kurzzeitig eine offizielle Zeitung herausgeben und musste schließlich 1930 mit seinen ambitionösen Plänen aus finanziellen Gründen kapitulieren.⁸³ Der *Österreichische Hauptverband für Körpersport* mit seinen hervorragenden Verbindungen zur Elite des österreichischen Bundesheeres stand in seiner Sportideologie dem olympischen Aristokratismus am nächsten. Die Einführung des »Österreichischen Sportabzeichens« durch den Verband zeigte aber auch seine Verpflichtung gegenüber einer »universellen« Sportauffassung:

Die Erwerbung fordert keine Bestleistungen wie im Wettkampf, sondern nur Gutleistungen auf fünf verschiedenen Sportsgeieten, die für Männer und Frauen verschieden bemessen sind.⁸⁴

In den angeschlossenen Fachverbänden herrschte ein ideologiefreier, olympisch-aristokratischer Sportsgeist. §61 der *Allgemeinen Wettfahrtbestimmungen des Österreichischen Ruderverbands* lautete profan:

Von der sportlichen Erziehung und Gesinnung der Ruderer und Steuerleute wird gefordert, daß jeder Wettkampf in ritterlicher Form durchgeführt wird, und daß jeder Teilnehmer es verschmäht, den Gegner in unsportlicher Weise zu beeinträchtigen. Durch größte Sorgfalt und Aufmerksamkeit während des Rennens bei der Steuerung ist auch jede fahrlässige Beeinträchtigung der Mitbewerber zu vermeiden.⁸⁵

Tendenzen zu einer Umstellung auf einen (parteipolitisch) entpolitisierten Sport gab es auch bei vielen »proletarischen« Vereinigungen wie z.B. der Sportvereinigung der Straßenbahner, deren *Sportblatt*⁸⁶ gleichzeitig offizielles Mitteilungsblatt für den *Wiener und Österreichischen Fußballverband*, für den *Leichtathletikverband*, den *Radfahrerverband*, den *Reichsverband für Schwerathletik* und den *Verband Österreichischer Schwimmvereine* war. Die Straßenbahner selbst betrieben Fußball, Radfahren, Schwerathletik, Leichtathletik, Turnen und Schach. Eine solche Annäherung an die »bürgerliche« Sportauffassung, die Bereitschaft trotz aller klassenkämpferischen Parolen mit solchen Vereinen zusammenzuarbeiten, entsprang einem Flügel der sozialdemokratischen Kulturbewegung der Ersten Republik, die bildungsbürgerliche Werte in den Vordergrund stellte.⁸⁷

Der ritterliche, »olympische« Sport, ab den 1930er Jahren in Fachverbänden organisiert, arbeitete eng mit dem ständestaatlichen System der »alten Elite« zusammen. In die *Österreichische Turn- und Sportfront* wurden in die einzelnen Gruppen (Turnen, Leichtathletik und Radfahren, Handball, Fußball, Wassersport, Reiten, Fliegen und Motorsport) in erster Linie die Leiter der ehemaligen Fachverbände oder des *Hauptverbandes für Körpersport* berufen.

Eine andere Strömung des österreichischen »Sport«lebens, die weit größere Kreise ansprechen konnte, organisierte sich um die Jahn'sche Turnbewegung. Ihre Begrifflichkeit wandte sich ganz offen gegen den »Sport«: Anglizismen in der Körperübung waren verpönt. Statt des individualistischen Körpers des Amateurs stand in der deutschnationalen und der christlichen Turnbewegung der »Volks«- oder »Massenkörper« im Vordergrund. Turnerische Aktivitäten sahen sie als Teil eines organischen Körpers, und ihre Turnerideologie war weit stärker von der Idee der Disziplinierung, Koordinierung und Unterwerfung geprägt. Ganz offensichtlich war ihre Abgrenzung, das fast panische Abschotten gegenüber dem »Sport«, was sich in semantischen Wortdefinitionen niederschlug:

88 Die Schmiede. Ein Buch von deutscher Sitte und deutschem Wollen. Handbuch der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs. Wien: Austria 1930 (Bücherei d. christl.-dt. Turnerschaft 1), p. 18f.

89 Leitfaden für die gesittige Ertüchtigung der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs. Wien 1935, p. 14.

90 Fuchs, Hans: Turnen und Sport. In: Verbandsturnzeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs v. 01.04.1924, p. 3.

91 Cf. z.B. die mittelständische Orientierung des *Deutschen Turnvereins Amstetten*. Die Inserate in den Tätigkeitsberichten kamen in erster Linie von mittelständischen Betrieben.

92 Sörös, Michael: Die Geschichte der österreichischen Turn- und Sportunion. Wien: Dipl.[masch.] 1983.

93 Die Schmiede 1930, p. 1.

94 Ibid.

95 Jahresbericht des Rudervereins *Normannen*. Wien: Ruderverein 1902-1904.

96 50 Jahre Linzer Ruderverein *Ister*. 1876-1926. Linz: Selbstverl. 1926.

97 Ibid., p. 31. – Laut Mitgliederverzeichnis gab es 1926 unter den »ausübenden Mitgliedern« des Vereines 27 Verwaltungsbeamte, 2 Notare, 24 Versicherungs- und Bankbeamte, 23 kaufmännische Angestellte und Gewerbetreibende und 7 Apotheker. In: Ibid., p. 67.

98 40 Jahre Wiener Sport Club. 1883-1923. Ein Rückblick auf die Geschichte des Wiener Sport Clubs. Wien: Sportclub 1923.

99 50 Jahre Ruderverein *Wiking*. Linz: Selbstverl. s.a., p. 1.

100 Der Wassersportfreund (Jänner 1934), p. 20.

Einen breiten Raum nimmt in der neueren Geschichte des deutschen Turnens seine Auseinandersetzung mit dem Sport ein, die bis in unsere Zeit reicht und der deutschen Turnerschaft schwere Verluste beigebracht hat. *Der Sport ist die Leibesübung des Engländers*. Sport bedeutet nicht bestimmte Übungsgebiete, sondern eine bestimmte Betriebsform gewisser einfacher und in ihren Ergebnissen genau meßbare Übungen. Er bedeutet ein Üben, bei dem der Übende durch stete Aussicht auf Kampf und Sieg mit aller Macht zum Herausarbeiten seiner Höchstleistung angereizt wird.

Das deutsche Turnen ist Körperübung in dem Sinne, daß es den Körper kräftig, widerstandsfähig und brauchbar für den Menschen macht, also ein Teil der Erziehung, deren Arbeit aber nicht Selbstzweck ist, sondern der Gesamtbildung des Menschen eingeordnet ist. [...] Der Sport kennt diesen Ernst nicht. Er will nicht Erziehungsnotwendigkeit sein, sondern Zerstreuung, Erholung als Selbstzweck.⁸⁸

Die Abgrenzung zum Sport war eindeutig und überbetont, denn das »Deutsche Turnen« umfasste laut der Eigendefinition *alle* Leibesübungen, die das »deutsche Volk« tüchtig und wehrhaft machen. Der Sport sei hingegen in seinen Übungsarten *einseitig*, auf Höchstleistungen *Einzelner* berechnet. »Beim Sport ist die Leibesübung Selbstzweck«.⁸⁹

Die Abgrenzung fand sich sowohl im »undeutschen« Geist als auch in der vermeintlich hedonistischen Zielsetzung: Durch die spitzfindige Ableitung des Sportbegriffes aus dem englischen »Sport«, aus dem altfranzösischen *desporter* und dem lateinischen *disportare* wurde klar gestellt: »Die Grundbedeutung des Sports [ist] nichts anderes als Vergnügen, Zerstreuung, Spiel.«⁹⁰ Beim Sport sei das Ziel eben nichts anderes als Höchstleistung und Äußerlichkeiten. Solche Ideologien schlugen sich auch in der bevorzugten Wahl gewisser Sport- bzw. besser »Körperübungsarten« nieder. Die Mitglieder der *Deutschen, Allgemeinen und Christlichen Turnvereine, des Deutschen Turnerbunds*⁹¹ und der *Christlich-deutschen Turnerschaft*⁹² rekrutierten sich in erster Linie aus dem klassischen Kleinbürgertum, doch auch Arbeiter blieben anfänglich nicht fern: Die hier vertretenen Schichten zeigten eine Tendenz zu Sportarten, wo ein koordiniertes Zusammenspiel verschiedener Abläufe streng kontrolliert und diszipliniert werden musste. Turnen an Geräten und im Freien, die Herstellung gemeinsamer »Körperbilder« waren die ideale »Körperertüchtigung« dieser Sportbewegung, deren Ziel in der Eigendarstellung die Versittlichung und »Veredelung des deutschen Volkes«⁹³ war. Die christlich-deutsche Turnerschaft Österreichs war

überzeugt, daß beim Turnen die körperliche Durchbildung mit einer sittlichen verbunden ist und zwar durch folgende Nebenwirkungen:

1. Sammlung der Seele und Willenskraft
2. Das Turnen verlangt Unterordnung, der Turner muß sich Eigensinn und Willkür abgewöhnen
3. Das Turnen schließt ein Band der Gemeinschaft und seiner Mitglieder, das Turnen ist eine Vorschule zum sozialen Fühlen und Wirken im späteren Leben.⁹⁴

So dürfte sich auch das vermehrte Auftreten und Eindringen deutschnationaler Vereine beim Rudersport ideologisch erklären⁹⁵ lassen. Denn mit der Jahrhundertwende wurde das deutschnationale Moment in den verschiedensten Vereinen tragend. Beim traditionsreichen Linzer Ruderverein *Ister*, der laut eigenen Angaben den »völkischen Standpunkt« vertrat, den »Arierparagraphen« 1919 in seine Statuten aufnahm und streng zwischen »deutschem und englischem Turnen«⁹⁶ unterschied, waren von den 20 Mitgliedern 1892 auffallend viele klassische kleinbürgerliche Berufe vertreten: »Die Rudergesellschaft bestand zum Großteil aus Bankbeamten und kaufmännischen Angestellten.«⁹⁷

Für den Wiener Sport-Club war es sein Glück, daß Ruderer an seiner Wiege standen. Der stramme Sportgeist, die eiserne Disziplin, der unbeugsame Wille [...]»⁹⁸

Rudern schien eine Domäne dieses Verhaltens zu sein, weil es »der ausgesprochene Mannschaftssport mit langer harter Trainingsarbeit, die ein hohes Maß an Kameradschaftsgeist und Einordnung verlangt«⁹⁹, war. »Das Rudern ist nun aber ein Sport, der nicht nur den Körper kräftigt und stärkt, sondern auch die Willenskraft durch die Forderung nach strenger Disziplin schult. Durch die Eigenart unseres Sports ist die Pflege der Kameradschaft im besonderen bedingt.«¹⁰⁰



101 40 Jahre Wiener Sport-Club. – Dem Verein gelang es als einem der wenigen, den Kreis der Sportarten zu diversifizieren: 1900 kamen zu Rudern und Radfahren Turnen und Fechten dazu, 1902 Lawn Tennis, 1904 Boxen und nach der Fusion mit der *Wiener Sportvereinigung* Profifußball und Stemmen, ab 1906 Leichtathletik. Die Stemmer und Ringer – ein traditionell proletarischer Sport – traten 1908 aus dem Verein aus »weil sich die Mitglieder der Stemm- und Ringsektion mit der neuen Sachlage nicht befreundeten konnten.« Nach dem Ersten Weltkrieg kamen die Sektionen Schwimmen, Wintersport dazu.

102 Jahresbericht des Wiener Akademischen Sportvereines (1910).

103 Bourdieu 1986, p. 96.

104 Ibid., p. 99.

105 Müller, Edwin: *Der Erste Wiener Turnverein. 1861-1885*. Wien: Waldheim 1886, p. 46.

106 Ibid., p. 22

107 1885 waren von 1109 ordentlichen Mitgliedern 421 Kaufleute, 268 Beamte, 81 Studenten, 134 Gewerbetreibende, 32 Maler, 37 Lehrer, 48 Juristen, 39 Ingenieure u. Architekten, 10 Ärzte, 8 Buchhändler 2 Abgeordnete und 29 Sonstige. In: Müller 1886, p. 212.

108 Cf. auch Erster Währinger Turnverein. 1882-1907. Wien: Jasper 1907. – 1907 hatte er insges. 104 Mitglieder.

109 Müller 1886, p. 155f.

110 Festführer. 2. Jugendtreffen des Deutschen Turnerbundes. Salzburg 17. bis 19. Heuets 1931. Hg. v. Festauschuß. Salzburg: Kiesel 1931, p. 38.

111 Deutsche Jugendkraft. Kreis XVII Oberösterreich (1926), p. 29. Oder cf. auch Steinegger, Otto: *Die Quellen der christlich-deutschen Turnerschaft. Ein Spiel in vier Bildern*. Wien: Christl.-dt. Turnerschaft 1934 (Blätter für neues Festfeiern 10), p. 14, wo es heißt: »Opfertreue, Opfermut sind die starke Lebensflut, sind die reinsten, klarsten Quellen, die zum Himmel Stufen stellen.«

112 Cf. Fuchs, Hans: *Hammer und Amboß. Ansprachen für den Turnbetrieb*. Hg. v. der Christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs. Wien: Christl.-dt. Turnerschaft Österr. 1937, p. 12.

113 Ibid.

114 Fort mit der Ichsucht! In: *Mitteilungen der christlich-deutschen Turnerschaft* (Februar 1931), p. 1.

Neben Rudern und Fechten wurde der Radsport (der früher, als das Rad noch »Bicycle« oder »Velocipède« hieß, ein hochbürgerlicher Sport war) zu einer Domäne kleinbürgerlicher und Arbeitervereine. In diesen Vereinen wurde weniger auf soziale Repräsentation oder Reglement Wert gelegt als auf »Freund- und Kameradschaft«.¹⁰¹

Deutschvölkische *akademische* Sportvereine drangen in Ausnahmefällen mit ihren sportlichen Präferenzen auch in traditionell eher apolitisch-aristokratische Sportbereiche vor: So wurde beim *Wiener Akademischen Sportverein* neben dem traditionellen Turnen auch Fechten, Rudern, Segeln, »Lawn-Tennis« und Automobilismus gepflogen und zudem auf soziales »Ap-rès-Ski« Wert gelegt.

Wir wollten ein Heim haben, das uns die Möglichkeit bot, uns zusammenzufinden, wann es uns beliebte, uns gestattete, den Sport gleich wie die Geselligkeit zu pflegen und uns so, außerhalb des Zwanges der Kneipen und Konvente, persönlich näher zu kommen und jene echte Freundschaft zu schließen, die die erste Gewähr für den Bestand des Vereines ist.¹⁰²

Doch dies war nur bei explizit akademisch orientierten Vereinen der Fall, bei anderen Vereinen lässt sich ein soziales Element kaum nachweisen. Das ideologische Moment der Schulung, »kleinbürgerlich-professorale Inhalte«¹⁰³ stand bei den völkisch orientierten Vereinen äußerst stark im Vordergrund. Im Gegensatz zu den großbürgerlich-aristokratischen Vereinen, die vom »Unternehmensgeist« geprägt waren, stand hier »Schulwissen, Bildung, Folgsamkeit, für die das traditionelle Lyzeum samt den dort gelehrten Fächern exemplarisch ist«,¹⁰⁴ im Vordergrund. Die Vereine hatte in erster Linie die Funktion, ganzheitlich zu »erziehen«:

Im Interesse des Staates ist es daher gelegen, eine kräftige, gewandte, ausdauernde, marschfähige, mit einem Worte eine kriegstüchtige Bevölkerung zu besitzen.¹⁰⁵

Der Erste Wiener Turnverein z.B. – »ein mächtiger Verein wie der unsere hat keinen Platz für Fechten, Reiten, Schwimmen, Schießen, Rad- und Kahnfahren«¹⁰⁶ – war ein mit Statuten, historischen Reminiszenzen, Regeln, Weisungen und Verboten überfrachteter Verein, in dem in erster Linie Kaufleute, Beamte und Gewerbe Treibende vertreten waren.¹⁰⁷ »Die Vereinskneipen« der Vereinsgeselligkeit hatten keine soziale Funktion, sondern¹⁰⁸ »statt wüstem Geschrei ein parlamentarischer Brauch, statt Schlägereien ruhiges Händeaufheben, statt üppigem Essen und unmäßigem Trinken die größte Sparsamkeit und Zurückhaltung, statt unflätigen Reden strengste Moral [...] Unsere Kneipen sind turnerische Verbände, welche für das Gedeihen des Vereines unbedingt notwendig sind, welche die Vermittlung zwischen Turnrath und Vereinsmitglied bilden, welche als Bildungsstätte dereinstiger Turnräthe dienen.«¹⁰⁹

Askese und militärische Drillordnung gehören zur adäquaten Ausdrucksform dieser turnerischen Betätigung: »Bei der männlichen Jugend hat der Vorbeimarsch [vor der obersten Führung] in militärischer Form zu erfolgen.«¹¹⁰ Disziplin, »Opferbereitschaft« sowie »Ordnung und Unterordnung«¹¹¹, Betonung der Turngemeinschaft, der »Turnkleidung« und des »Turngrusses«¹¹² war eines der bedeutendsten Momente, die sportliche Leistung¹¹³ hingegen in den Hintergrund gedrängt zu Gunsten höherer und hehrer Werte:

In unseren Reihen darf dieses Tun und Treiben einer vom Ichwahn besessenen Welt keinen Eintritt finden, hier darf es keinen Platz finden. Wie aber sollen wir uns der drohenden Gefahr erwehren, die unsere Reihen zerstören will? Durch stetes lebendiges und tatkräftiges Beispiel wollen wir die Nur-Ich-Menschen wieder zu unseren Idealen bekehren, wollen sie Zucht und Ordnung lehren und sie dazu bringen, gleich uns ausrufen: Fort mit der Ich-sucht!¹¹⁴

Oder man kreierte großzügig neue Worte, denn wichtig sei ein Turnen, das den »Willen« durch die Irrwege der »Willelei« zum folgerichtigen Wollen bringe.¹¹⁵ Dass diese Form der körperlichen Betätigung im Kern sexualfeindlich, verklemmt war, wurde auch offen ausgesprochen:

Die Leibesübungen werden dir zum treuen Bundesgenossen auch im Kampf gegen die Anfechtungen des Geschlechtstriebes. [...] Statt Vergeudung überschüssiger Kräfte – nutzenbringende Überführung wertvoller Aufbaustoffe ins Blut. Willst du daher deine sittlichen Anlagen nicht verkümmern lassen, dein sittliches Streben erfolgreicher gestalten, dann stähle deine Manneszucht durch Leibesübungen.¹¹⁶



115 Deutsche Jugendkraft. Kreis XVII
Oberösterreich, p. 23.

116 Ibid., p. 38.

117 Straßmayr, Eduard Dr.: Der Werdegang des christlich-deutschen Turnvereins Linz. In: Christlich-deutscher Turnverein Linz (1905-1935), p. 20.

118 Jugendführerbuch der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs. s.l. s.a.

119 Fuchs 1937, p. 19.

120 Ibid.

121 Fuchs, Hans: Turnen und Sport. In: Verbandszeitung der christlich-deutschen Turnerschaft Österreichs v. 01.04.1924, p. 2.

122 In: VTZ 1 (Februar 1925).

123 Straßmayr 1905-1935, p. 18.

124 Cf. dazu die Ankündigung der *Christlich-Deutschen Turnerschaft*, mit dem *Leichtathletikverband* Kontakt aufzunehmen. In: Mitteilungen der christlich-deutschen Turnerschaft Mariahilf v. 06.09.1930, oder die Bestrebungen zur Errichtung einer »Hochschule für Leibesübungen« in Innsbruck. – »Der moderne Sport diene in Italien, Ungarn, Deutschland und Polen der Erziehung eines nationalen Führernachwuchses«. In: Oberkofler, Gerhard: Der Plan zur Errichtung einer Hochschule für Leibesübungen in Innsbruck (1935). In: *Tiroler Heimat* 83 (1982), pp. 137-144.

125 Box-Ring. Offizielles Organ des österreichischen Amateur-Box-Verbandes v. 12.08.1935.

126 Schmid, Felix: I. Sport-Jahrbuch für Österreich-Ungarn. 1903, p. 43.

127 Mitteilungen des Wiener Arbeiter-Turnvereins 3 (1921).

128 Karl Volkert am 01.10.1923. Typoscr, p. 4. zit. n. Krammer, Reinhard: *Arbeitersport in Österreich*. Wien: Europa 1981 (Mat. zur Arbeiterbewegung 17), p. 84.

129 Ibid.

Oder auch: »Tugendsam und tüchtig, rein und ringfertig, keusch und kühn, wahrhaft und wehrhaft sei dein Wandel«,¹¹⁷ oder »Rein bleiben und reif werden, das ist die schönste und die schwerste Lebenskunst.«¹¹⁸

Ideologisch trat diese Sportrichtung für die »harmonische Gesamtbildung des Menschen«¹¹⁹ ein, denn das Turnen verlange Aufmerksamkeit und Überwindung von Beschwerden, Kampf gegen Bequemlichkeit und Trägheit und erziehe so zur »Sammlung der Seele« und stärke die Willenskraft, Turnen verlange vom Vorturner und den höheren Führern raschen Entschluss, »Mut zur Verantwortung und zur Vorbildlichkeit«: »Es nötigt zur unablässigen Arbeit am eigenen Charakter und zur sittlichen Läuterung.«¹²⁰ Sogar die Teilnahme an sportlichen Wettkämpfen war bei einigen Turnvereinen verboten.¹²¹ Und die politische Schulung der Vereinsmitglieder war im Jahn'schen Sinn das Um und Auf jeder sportlichen Aktivität, gewissermaßen die soziale Betätigung, die Sinnggebung, die schulische und schulende Einrichtung des Dietwärts zur »sittlich-geistigen Ertüchtigung« der Ersatz dafür. Die Aufgaben waren, das »geistige Ringen und Streben des Vereines zu leiten und zu fördern«.¹²² Nicht die Repräsentation des Individuums stand im Mittelpunkt dieser Vereine, sondern Turnfeste, Aufmärsche und Zusammenkünfte dienten der öffentlichen Präsentation eines »Volkkörpers«. In den 1930er Jahren setzte eine gewisse »Modernisierung« auch dieser Form des Vereinssports ein. Ebenso wie bei der aristokratisch-ritterlichen Orientierung kam es zu einer Versachlichung, einer Aufnahme leistungssportlicher Elemente. Organisationen, die bis jetzt jeglichen Kontakt zu leistungsorientierten Sportverbänden vermieden hatten, begannen vermehrt auf Leistung – »Turnspiel geht um Sieg und Gewinn, aber niemals um Gewinn«¹²³ – zu setzen, indem sie in den eigenen Publikationen verstärkt Wettbewerbsergebnisse aufnahmen, vereinsinterne Wettkämpfe verstärkten oder mit Sportfachverbänden Kontakt aufnahmen¹²⁴ und damit der allgemeinen Tendenz der Versachlichung vorsichtig Vorschub leisteten.

Unterschichtensport lässt sich zu dieser Zeit um zwei Schwerpunkte ansiedeln: Der eine war der offiziöse Standpunkt der Arbeitersportvereine, die in vielen, aber nicht allen Bereichen mit den kleinbürgerlich-deutschnationalen Vereinen vergleichbar waren. Nicht nur waren die Wurzeln ähnlich, sondern viele sporttheoretischen Äußerungen sind – mit soziologisch unterschiedlichem Hintergrund – durchaus identisch, wenn auch in vielen Detailfragen (Frauensport, Disziplinfrage) die Arbeiterorganisationen einen etwas moderneren Standpunkt zeigten. Diese Auffassungen wurden in erster Linie von den Arbeiterfunktionären kolportiert. Einige Hinweise deuten aber darauf hin, dass diese Form des Vereinssports offensichtlich an den Bedürfnissen des Zielpublikums vorbei ging, die einen zweiten Schwerpunkt der Sportaktivitäten der Unterschichten bildeten: Das Fußballspielen auf der »G'stätt'n«, diverse Kampfsportarten stießen in den offiziösen Publikationen der Arbeitersportbewegung nur auf Verachtung und Ignoranz. Unter dem Titel *Havlicek zertrümmert Giselle*¹²⁵ berichtete das profimäßig auf ein Massenpublikum ausgerichtete Fachblatt des *Österreichischen Berufs- und Amateur-Verbandes Box-Ring* und brachte reißerische Sportboxberichte.

Der volkstümlichste Sport in Österreich dürfte wohl der Kraftsport sein. [...] Zunächst ist es von Nachteil, daß die sogenannten intelligenten Kreise mit Geringschätzung auf den Kraftsport und seine Anhänger blicken. Weil so ein Arbeitsmensch instinktiv das Richtige trifft, seinen Körper ausbildet, seine Muskeln stählt, meint der gebildete Mittelstand, die schwere Athletik als Sport des Packträgers verachten zu müssen.¹²⁶

Die Arbeiterturner waren Teil des *Deutschen Arbeiter-Turn- und Sportbundes* und somit satzungsmäßig verpflichtet, jeden sportlichen Kontakt mit bürgerlichen Vereinen zu unterlassen. Das lag aber z.B. nicht im Sinn der Arbeiterfußballer, die eine Teilnahme an der Meisterschaft des bürgerlichen *Österreichischen Fußballverbandes* wünschten. Die Arbeiterturner nahmen für sich in Anspruch, allein den revolutionären Arbeitersport darzustellen. Mochten auch die Arbeiterfußballer und die anderen Arbeitersportler am Arbeitsplatz überzeugte Sozialisten sein, im Körpersport erblickten sie nichts anderes als den Sport und nicht – wie die Turnerideologen – ein Mittel des Klassenkampfes.¹²⁷ Bei einer Trennung von den »Bürgerlichen« würde riskiert, »daß wir tausende von sporttreibenden Arbeitern verlieren würden«¹²⁸, weil »der größte Teil dem Ruf nicht folgen wird und der Teil, der folgt, seine Tätigkeit als Sportverein, als Fußballverein, nicht mehr ausüben kann.«¹²⁹

Beiden Sportauffassungen, die verordnete und die »populäre«, oszillierten um zwei Diskussionspunkte. Der eine war die Frage des individuellen Leistungsvergleiches, das Rekordstreben und die Verleihung von Preisen:



130 Deutsch, Julius: Unter roten Fahnen! Vom Rekord- zum Massensport. Wien: Verl. d. Organisation Wien d. Soz. demokrat. Partei 1931, p. 8.9

131 Devlieger, Julius: Turnen und Sport. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Dezember 1926) u. (Jänner 1927).

132 Turnen im Sport. Sport im Turnen. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Jänner 1927).

133 Was ist Sport? In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Dezember 1929).

134 Krammer 1981, p. 21.

135 Überhorst, Horst: Die Arbeitersportbewegung in Deutschland (1893-1933) In: Petzina, Dietmar: Fahnen, Fäuste, Körper. Symbolik und Kultur der Arbeitersportbewegung. Essen: Klartext 1986.

136 Hauk, Gerhard: Armeekorps auf dem Weg zur Sonne. Einige Bemerkungen zur kulturellen Selbstdarstellung der Arbeiterbewegung. In: Petzina 1986, p. 69ff.

137 Cf. auch Deutsch 1931.

138 Deutsch, Franz: Zur Frage des sportlichen Wettkampfes. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Dezember 1924).

139 Cf. Fenz, Hans: Gesellschaftskrise – Sportkrise. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (April 1930) oder Renczes, J.: Bewegungstrieb und Sportkult. In: Ibid. (November 1930).

Wir wollen keine Sportkanonen züchten und keinen Rekorden nachjagen. Unser Ziel ist die Ertüchtigung der Massen[.]¹³⁰

Der andere war der Konflikt zwischen den reinen Arbeiterturnern und jenen, die sich in modernem Sinn als Sportler sahen:¹³¹

Wir wünschen Sportabteilungen, wünschen für alle Arbeitenden eine ihnen entsprechende, gesunde Betätigung nach der Arbeit. Was wir aber nicht wünschen, nicht wollen, nicht zulassen dürfen, ist, daß die Sportabteilungen nach kurzer Zeit oft das ganze Vereinsleben lahmlegen. Nicht durch ihre Schuld allein. Aber deshalb weil so jeder Zusammenhang in ihren Übungen mit dem Turnen fehlt. Und noch eines fehlt zum großen Teil: Disziplin! Ein Turner kann sich das Turnen ohne Disziplin nicht vorstellen.¹³²

So muss eine gewisse »Modernisierung« der Arbeitersportbewegung eindeutig als Konzession an die (Wettkampf-)Bedürfnisse der eigenen Aktivisten interpretiert werden. Eine Aufnahme bestimmter »Sport«elemente, die eindeutige Akzeptanz des Begriffes »Sport« überhaupt, die Einführung von Wettkampfelementen oder die Kritik der reinen Turnerauffassung deuten darauf hin:

Was wir sahen, war das alte Jahnsche Turnen in einem Musterausschnitt. Übungen, streng systematisch geordnet, als sei der Kasernenhof ihre Heimat. Künstliche Bewegungen an den Geräten, als hätte sie ein Kunsthandwerker zu dem Zwecke ersonnen, ein von ihm konstruiertes Übungsgerät in allen möglichen Formen auf seine Brauchbarkeit zu demonstrieren. Hier ist offenbar nicht der Menschenleib die Hauptsache, sondern das schöne Bild. [...] Der Turnlehrer ist entscheidendes Subjekt, die Masse der Übenden ist Objekt seiner Erziehungstätigkeit.¹³³

So heißt es in der Kritik an einer eigenen Turnveranstaltung. Allerdings wurde auch weiterhin in den Arbeitersportpublikationen nicht die Einzelleistung, sondern das kollektive, solidarische Verhalten eingefordert:

Der Widerstand gegen das als konstitutives Element des bürgerlichen Sportes identifizierte Wettkampfprinzip bestimmte weitgehend das Erscheinungsbild proletarischer Körperübungen. Die Überwindung desselben war stets mit prinzipiellen, ideologischen Diskussionen verbunden.¹³⁴

Auffallend war die militärische Metaphorik der Arbeiterpublikationen (ebenso wie auch die Begeisterungsfähigkeit für Sportidole und für sportliche Großereignisse kommerzieller und offensichtlich auch von Unterschichten gelesener Sportpublikationen der Arbeiterpresse) wie auch die vielfache Bedeutung von Ordnung und Disziplin in der Selbsteinschätzung der Arbeiterkulturbewegung, v.a. bei Sport-, Fest- und Weiheveranstaltungen.¹³⁵ In einer Analyse hat der Germanist und Sporthistoriker Gerhard Hauk die kollektiven Symbole der Arbeiterkultur und des Arbeitersports verglichen¹³⁶ und festgestellt, dass der autoritativ-militärische Sprachgebrauch vornehmlich in der Arbeitersportbewegung zu beobachten ist. Zudem werde es über Rituale des Marschierens im Gleichschritt sowie bei Frei- und Ordnungsübungen erleichtert, Disziplin- und Ordnungsvorstellungen durchzusetzen.¹³⁷ Tendenziell war die Arbeitersporttheorie dennoch »moderner« als die deutschnationale Turnbewegung, weil sie den Sport als solchen akzeptierte, auch sprachlich, was sich bspw. in der Namensgebung des Dachverbandes oder der Publikationen niederschlug, und – wenn auch erst nach langen internen Auseinandersetzungen und nur verbandsintern – vorsichtig das Wettkampfprinzip akzeptierte.

Allerdings darf der Wettkampf nicht so weit in den Vordergrund des Interesses gerückt werden, daß der Übende einzig und allein von den Gedanken beherrscht wird, um jeden Preis im kommenden Wettkampfe zu siegen.¹³⁸

So wurde auf den ideologischen Seiten der *Arbeiter-Turn- und Sportzeitung* heftig gegen den Rekordsport polemisiert,¹³⁹ zugleich aber ab Mitte der 1920er Jahre regelmäßig Bestleistungstabellen publiziert. Deutlicher als in anderen wurden in den sozialdemokratisch orientierten Publikationen gesundheitliche und hygienische Aspekte betont, während der Massenkörper (oder »Klassenkörper«) in den Turn- und Sportpublikationen interessanterweise in den Hintergrund trat bzw. nur illustrativ eingesetzt wurde.

140 Schatel, J.: Rationalisierung, Arbeitswissenschaft und Sport. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (August 1929).

141 Stojetz, Eduard: Soll der Arbeiter Sport betreiben? In: Der Kampf 10 (1909), p. 473.

142 Hannak, Jacques: Die Vererbung der Leibesertüchtigung. In: Der Kampf 4 (1920), p. 164.

143 Löwinger, Fritz: Sport und Sozialismus. Wien: Arsenal 1923, p. 4.

144 Cf. dazu auch AVA, Bundesmin. f. Unterricht, Fasz. 131, 9078 (1926) im Zshg. mit Leibesübungen an den Schulen.

145 Dr. Med. Frommholz: Messungen im sportlichen Leben. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Jänner 1924).

146 Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Februar 1924).

147 Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (Dezember 1924).

148 Schabel, J.: Rationalisierung, Arbeitswissenschaft und Sport. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (August 1929).

149 Grünwald, Max: Atmung und Herztätigkeit bei Laufübungen. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (September 1929).

150 Fenz, H.: Der Körper des Arbeiters und die Rationalisierung. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (August 1928).

151 Schrage, Dieter: Die Schönheit der Massen. Arbeiter-Olympiade in Wien. In: Extrablatt 8 (1980), p. 71.

152 Januschka, E.: Der sozialistische Dietwart. In: Österreichische Arbeiter-Turn- und Sportzeitung (September 1926).

153 Krammer 1981, p. 68

Bewegung hätte die Funktion des Ausgleichs einer *allseitigen* Körperbildung, weil eben die fortschreitende Technisierung des Arbeitsprozesses den Körper einseitig in Anspruch nehme:

Die zur Arbeit herangezogene Muskelmasse muß im richtigen Verhältnis zur verlangten Arbeit stehen. Für schwere Arbeit sind kräftige, für leichte Arbeit schwächere Muskelgruppen heranzuziehen.¹⁴⁰

Der Arbeitersport erhält dem zufolge seine Daseinsberechtigung ausschließlich durch seine Funktion als Reproduktionsfaktor, denn das moderne Erwerbsleben bilde mit dem Prinzip der Arbeitsteilung den Menschen völlig zur Einseitigkeit und verursache dadurch Schädigungen der körperlichen und geistigen Gesundheit. Der Sport wirke so ausgleichend, »indem er die durch das Berufsleben zur Untätigkeit verdamnten Fähigkeiten belebt, sie zur Entfaltung bringt.«¹⁴¹

Der Weg in die Freiheit des Sozialismus führt »über die Freiheit der Leibesertüchtigung«¹⁴². Die Arbeitersporttheorie schwankte zwischen der Überhöhung des »Massen- bzw. Klassenkörpers« und einem sozialhygienischen, medizinischen Körperbild:

Durch den Sport soll unser Solidaritätsgefühl schon im Spiel erstarken, im harmlosen Spiel wollen wir Entschlossenheit, Mut und Charakterfestigkeit lernen und gegen eine solche hart durchgebildete Kämpferschar wird keine Übermacht stehen können. [...] Wir Arbeitsmenschen, die wir an der Maschine, am Schraubstock oder Schreibtisch durch unsere Tätigkeit gebunden sind, atmen unsere Lungen mit staub- und rauchgeschwängelter Luft voll, wir atmen sie bei unserer Arbeitstätigkeit in vollen Zügen ein, atmen sie aber nicht zur Gänze wieder aus. Ein Teil dieser stickigen, muffigen Luft bleibt in unseren Lungenspitzen und nur, wenn wir einmal tief atmen, schöpfen wir neue Luft zur Gänze in unsere Lungen, in die Millionen seiner Bläschen, aus denen unsere Lunge besteht. Jedes Bläschen ist nun in ein Netz von haarfeinen Blutäderchen gebettet und durch Saug- und Sickerwirkung nimmt das Blut den Sauerstoff, den es aus der Luft braucht aus diesen Bläschen auf, während Stickstoff und die Verunreinigungen teilweise zurückblieben.¹⁴³

Der klassenbewusste Arbeiter hatte mit gutem Bedacht jeden einzelnen Muskel seines Körpers zu pflegen. Die *Österreichische Arbeiter, Turn- und Sportzeitung* beschäftigte sich über Jahre mit anthropometrischen Messungen,¹⁴⁴ wies auf die Notwendigkeit regelmäßiger Untersuchungen der körperlichen und psychologischen Konstitution hin und sah den Arbeitersport als Ausgleichssport für bestimmte Berufskrankheiten. In einer Serie von Dr. Frommholz beschäftigte sich das Blatt bereits 1924 mit »Messungen im sportlichen Leben«¹⁴⁵, mit »Meßgerät und Verfahren zu Volksmessungen«¹⁴⁶, »Der Körperbau des Weibes und das Turnen«¹⁴⁷ oder mit »Rationalisierung, Arbeitswissenschaft und Sport«¹⁴⁸ bzw. »Atmung und Herztätigkeit bei Laufübungen«¹⁴⁹. Die Sportart, das Betätigungsfeld sollte sich nicht über persönliche Präferenzen entscheiden, sondern über deren Notwendigkeit ausgleichend auf gewisse unter- bzw. überbelastete Muskelpartien zu wirken:

Das wird notwendigerweise sogar eine völlige Umstellung unserer Sportorganisation mit sich bringen. Über dem Werber für den Arbeitersport, aber auch über den Werbern für einen bestimmten Arbeitersportverein wird der Arzt stehen müssen, der auf Grund seiner physiologischen Kenntnisse die Einreihung in eine dem Körper dienliche Sportart vorzunehmen haben wird.¹⁵⁰

Doch dieser sozialhygienisch verwissenschaftlichten Auffassung stand die traditionelle »Turnauffassung« der Disziplinierung entgegen. Sport sollte die Arbeiterklasse »physisch kampffähig« machen,¹⁵¹ paramilitärische Ausbildung und *Wehrturnen* und *Der Sprecher* als sozialistischer Dietwart¹⁵² waren hier die Schlagworte.

Doch neben aller Arbeitersporttheorie drückt das wechselseitige Unverständnis von Arbeitersportlern und der Parteipresse, die dem zweiten »spontanen« Strang des Arbeitersports, der eher auf die mediale Rezeption von Kampfsportarten, Orientierung an Wettkampfergebnissen und die Teilnahme an sportlichen Großveranstaltungen ausgerichtet war, näher stand, die reale Situation vielleicht am besten aus. Die Neigung der sozialdemokratischen Zeitungen, von Großereignissen des bürgerlichen Sports nicht gerade kritisch zu berichten, sorgte für offene Empörung bei den Ideologen des Arbeitersports¹⁵³: Wiederholt beklagten sich Arbeitersportler über die Verständnislosigkeit der *Arbeiter-Zeitung*, den Absichten der proletarischen Sportler gegenüber. Gerade die Ablehnung des »olympischen« Rekordsportes fand in der so-



162 Franke, Bernward: Soziale Determinanten des organisierten Sportbetriebes. Münster: Diss.[masch.] 1963, p. 31.

163 Ibid., p. 7.

164 Brettschneider, Wolf-Dietrich: Sportliche Interessen bei Schülern und Jugendlichen. Berlin, München, Frankfurt/M.: Bartels & Wernitz, p. 316 (Sportsoziologische Arbeiten 2).

165 Manninger, Othmar: Sport im Burgenland. In: Volk und Heimat 4 (1984), p. 28f. Manninger bezeichnet »Fußball als Monokultur«.

166 Voigt, Dieter: Soziale Schichtung im Sport: Theorie und empirische Untersuchung in Deutschland. Berlin, München, Frankfurt/M.: Bartels & Wernitz 1978 (Sportsoziologische Arbeiten 1).

167 Manninger 1984, p. 28f.

Zentren seine Sozialisierungsfunktion verloren: Mittelpunkt der Sportaktivität wird immer mehr das Fitness-Center, wie auch der Begriff »Sport« in den oberen Schichten durch den der »Fitness« abgelöst wird, die ihren Gesundheitsbegriff ändern, ihn dynamisieren: Gesundheit ist kein Guthaben mehr, sondern muss täglich in allen Entscheidungen und Handlungen neu erworben werden.

Eine Studie des IFES im Auftrag der Magistratsabteilung 51 der Gemeinde Wien stellte 1989 fest:

In weiten Bereichen des Vereinssports in Wien muß von einer Krisensituation gesprochen werden. Das offenkundigste Merkmal dieser Krise ist die schlechte wirtschaftliche Situation vieler Sportvereine bzw. deren Abhängigkeit von öffentlichen Förderungsmaßnahmen. Es handelt sich dabei um Folgeerscheinungen einerseits von zu geringen Zuschauerzahlen bei Sportveranstaltungen, andererseits von unbefriedigenden Entwicklungen in bezug auf die sportlich aktiven Mitglieder der Vereine.¹⁶²

83 Funktionäre und 2 Funktionärinnen diverser Wiener Sportvereine wurden im Rahmen dieser Studie zu Vereinsstruktur, sportlichen Aspekten, Vereinsrepräsentanz und Finanzen befragt. Gemeinsam war fast allen ein Mangel der »Professionalisierung der Vereinsführung«¹⁶³, die Vorstandsfunktionen wurden meist ehrenamtlich übernommen, eine medizinische Betreuung war in den Durchschnittsvereinen gänzlich unbekannt. Solche Funktionen machen in den Sportvereinen heute die einzige gesellschaftlich-soziale Komponente des Vereinslebens aus, die früher in solchen Vereinen üblichen Feste, Feiern und Bälle dienen heute in einigen Randsportarten höchstens nur mehr der Geldmittelbeschaffung.

Der Vereinssport wird heute von der Jugend als nicht so anziehend angesehen. Die jungen Leute wollen sich ganz frei bewegen können. Sie haben das Gefühl, bei einem Verein in einem Korsett zu sein, sich einfügen zu müssen, sich einer Organisation anpassen zu müssen.¹⁶⁴

Durch die Medialisierung des Sports, die neue Zuschauergruppen erschlossen hat, wird das passive Sportinteresse wesentlich geprägt. Telegene Sportarten genießen absoluten Vorrang, Sportveranstaltungen werden *a priori* an ihrer Verwertbarkeit im Fernsehen ausgerichtet. Die ländliche Sportvereinsszene ist dadurch gekennzeichnet, dass der Organisationsgrad der Landbevölkerung in den Sportvereinen zwar höher ist als in der Stadt, nicht jedoch die sportliche Aktivität.¹⁶⁵ In den ländlichen Gemeinden und Kleinstädten sind die Sportvereine vorwiegend eine Domäne jugendlicher und junger Männer, die lediglich eine Sportart – meist Fußball – betreiben. Dieter Voigt hat eine deutliche Hierarchie der Sportarten festgestellt. Je größer der Verein, umso heterogener die Mitgliedschaft. Dagegen greift bei den homogenen Kleinvereinen eine stärkere Öffnung in höherem Maße die Identität des Vereines an.¹⁶⁶ Auf der populären, medialen und konsumatorischen Ebene wird Fußball verstärkt zu einer sportlichen Monokultur. Eine Untersuchung des Anteils der Sportarten in der Berichterstattung burgenländischer Zeitungen – *Burgenländische Freiheit* und *Burgenländische Volkszeitung* – 1980 zeigt mit fast 80% ein erdrückendes Übergewicht der Fußballberichterstattung, während nur Tischtennis, Leichtathletik, Kegeln und Schi einen Anteil über einem Prozent erreichen.¹⁶⁷

Dr. Béla Rásky, geb. 1957, ist Historiker und Leiter des *Austrian Science and Research Liaison Office* in Budapest.

Kontakt: bela.rasky@univie.ac.at